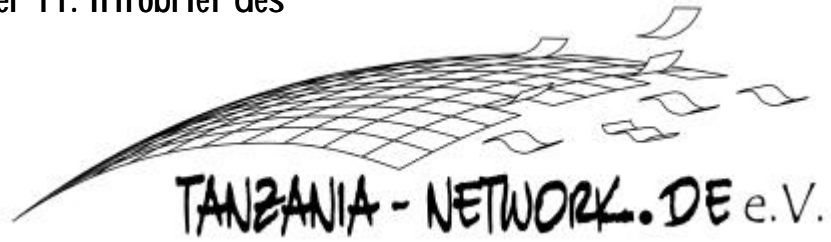


der 11. infobrief des



HABARI

Kunst und Literatur in Tanzania

September 3/01

Liebe Freunde Tansanias,

die Wahl des Themas "**Kunst und Literatur**" ist nicht nur ein Segen für Tansania, sondern bietet auch einmal mehr die Gelegenheit, auf einige positive Aspekte dieses Landes hinzuweisen.

Die lange Geschichte Tansanias, die bis in prähistorische Zeiten zurückreicht, hat die Archäologen dazu veranlasst, das Land als "**Wiege der Menschheit**" zu betrachten. Bei einer Reihe archäologischer Ausgrabungen wie z.B. in der Olduvai Gorge wurden prähistorische Überreste der Vorfahren des heutigen Menschen entdeckt.

In der Jungsteinzeit wanderten zahlreiche afrikanische Völker verschiedener ethnischer Herkunft in Tansania ein. Durch Krieg, Handel und Migration auf der Suche nach Neuland vermischten sich diese Völker und bildeten Stämme. Heute verfügt Tansania als Heimatland vier bedeutender afrikanischer Sprachfamilien (**Bantu, Khoisan, Kuschitisch und Nilotisch**) über die größte Sprachenvielfalt auf dem gesamten afrikanischen Kontinent.

Trotz seiner Größe und ethnischen Vielfalt ist Tansania sicherlich das einzige afrikanische Land, innerhalb dessen Bevölkerung keine Sprachbarrieren existieren. Seit der Unabhängigkeit bemüht sich die Regierung Tansanias um die Förderung von **Kiswahili als Verkehrssprache** wie auch um die **Literatur** in dieser Sprache. Daher ist Tansania nicht von den anderswo üblichen Stammes- und Kommunikationsproblemen betroffen. Tatsächlich ist die vorherrschende Rolle einer Hauptsprache - Kiswahili - im heutigen Ostafrika einer der seltensten stabilisierenden Faktoren.

Trotz zunehmender Auslandskontakte konnte Tansania sein kulturelles Erbe stets bewahren. Viele ethnische Gruppen pflegen immer noch ihre alten Rituale und Bräuche, und das tägliche Leben wird größtenteils von traditionellen Gepflogenheiten bestimmt. Eines der für den Besucher unterhaltsamsten Beispiele tansanischer Folklore sind gewiss die **traditionellen Tänze und Ngomas**, die den Höhepunkt nationaler Festtage bilden. In diesen farbenfrohen Tänzen werden das Alltagsleben, das Brauchtum oder auch besondere Ereignisse und Vorfälle aus der Überlieferung dargestellt.

Obschon das Leben vieler Einwohner Tansanias einem langsamen Wandel unterworfen ist, gibt es trotzdem immer noch einige Stämme, die vom modernen Leben unberührt sind. Ein Stamm, der die moderne Lebensweise angenommen hat und dennoch treu zu seinen Idealen steht, sind die **Maasai**.

Das Kunsthandwerk bringt in ganz Tansania Werke von großer Vielfalt und Schönheit hervor. Das Aushängeschild des tansanischen Kunsthandwerks sind jedoch zweifellos die **Makonde-Schnitzereien** aus schwarzem Ebenholz. Diese höchst kreativen und dynamischen Schnitzereien sind inzwischen in aller Welt beliebt.

Ich hoffe, dass Ihnen die Beiträge in dieser Zeitschrift zu einem besseren Verständnis der "**Kunst und Literatur**" Tansanias verhelfen werden.

Richard Madete
Leverkusen

 ○ AKTUELLES

MAONI YA KONGAMANO YALIYOKUBALIWA	2
Gemeinsame Überzeugungen des Symposiums	3
HIV/AIDS: Kirchen als Anwälte der Betroffenen – <i>Matthias Börner</i>	4
G 8 – Gipfel in Genua: eine Wendepunkt für Afrika? – <i>Michael Hanfstängl</i>	6
GENOA PLAN FOR AFRICA	7
Tanzania-Network.de e.V. – A promising partner – <i>Yusto P. Muchurza</i>	8

 ○ THEMA: KUNST UND LITERATUR

Das Bagamoyo College of Arts – <i>Rashid Masimbi</i>	10
"Mein Name ist Hukwe Zawose" – <i>Hukwe Zawoze</i>	11
XX. International Bagamoyo Arts Festival – <i>Rudolf Blauth</i>	13
Community theatre fighting AIDS – <i>Dr. Regina Görgen</i>	15
Taarab Music of Zanzibar – <i>Yusuf Mahmoud</i>	17
Denkmalschutz und „Weltkulturerbe“ in Tanzania – <i>Ulrich Malisius</i>	19
Die Schnitzkunst der Makonde – <i>Heidi Koch</i>	23
„Unsere Künstler haben keinen Zugang zum den Mechanismen des Kunstmarktes“ - <i>Prof. J.A.R. Wembah-Rashid</i>	25
Jenseits vom Paradies – <i>Regine Buschmann</i>	28
"Nkwabi ist wieder da!" – <i>Anne Leber</i>	30
Zur Swahili-Literatur in Tanzania – <i>Guido Korzonnek</i>	31
Der Enkel des Regenmachers – Der Autor Aniceti Kitereza – <i>Hermann Schulz</i>	38
Kulturarbeit der Deutschen Botschaft in Tansania – <i>Klaus Wendelberger</i>	42
„Kulturpolitisches Kapital, das leichtfertig verspielt wurde“ – <i>Rudolf Blauth</i>	44

 ○ PARTNERSCHAFTEN UND PROJEKTE

Natürliche Medizin in den Tropen – <i>Dr. Gerd Propach</i>	47
The Decrease of coffee prices in Kagera Region – <i>M. Oethe / Y. P. Muchuroza</i>	50
NAFGEM – <i>Natalie Klingels</i>	51

○ MEDIEN: HINWEISE UND BESPRECHUNGEN 54

○ TERMINE 59

KONGAMANO
LA VIONGOZI WADINI BAKWATA, CCT, TEC,
VIONGOZI WA SERIKALI NA VYAMA NYA SIASA TANZANIA
KITUO CHA KIROHO MBAGALA DAR ES SALAMA, 18 APRILI, 2001

MAONI YA KONGAMANO YALIYOKUBALIWA

Viongozi wa juu wa kitaifa kutoka Baraza Kuu la Waislamu Tanzania (BAKWATA, Baraza la Kikristo Tanzania (CCT), Baraza la Maaskofu Katoliki Tanzania (TEC) na kutoka serikalini na Vyama vyote kumi na vitatu vya siasa vyenye usajili wa kudumu walifanya Kongamano la pamoja.

Madhumuni ya Kongamano hilo yalikuwa ni kukutana kwa amani, upendo na uelewano kwa ajili ya kuimarisha mapokeo yao ya kuzungumzia mambo yanayolihusu taifa na kuziba nyufa zinazojitokeza na kushtua katika taifa letu ili kuleta amani, umoja na maelewano.

Yafuatayo ni maoni yaliyotolewa na kuafikiwa kwa pamoja katika kongamano:-

1. Kwamba Viongozi wa dini wanayo dhamana ya kutoa mchango wao katika maswala yanayohusu taifa letu kisiasa, kijamii na kiuchumi.
2. Kwamba licha ya tofauti zetu kidini na kisiasa Kongamano limesisitiza umuhimu wa kuendeleza na kudumisha umoja, amani, mshikamano, kuheshimiana na udugu wa kizalendo kama Watanzania.
3. Kongamano linashauri viongozi wa dini kuchukua hatua muafaka na katika wakati muafaka yanapotokea maswala yanayohusu jamii yetu Watanzania: mf. Majanga ya mauaji, njaa, kuchafuka kwa hali ya hewa kisiasa, n.k. Aidha Kongamano linashauri kuundwe meza ya mazungumzo miongoni mwa washika dau wote nchini ili kutafuta suluhu ya migogoro ya kisiasa na kijamii itokeapo.
4. Kwamba Kongamano linaona kuna umuhimu wa kuundwa kwa Baraza la taifa (Council of State) kwa ajili ya kushauri Serikali na Rais.
5. Kongamano limeona kwamba kuna haja kwa serikali kutoa nafasi kwa washika dau wote, yaani taasisi zote za kijamii, viongozi wa dini na vyama vya siasa kuiangalia upya Katiba ya Nchi.
6. Kwamba kuna haja kubwa kwa serikali na washika dau wote kuimarisha kwa nia njema demokrasia ya vyama vingi vya siasa.
7. Kwamba rushwa ni zaidi ya kero, ni janga katika jamii yetu. Ifanyike mikakati ya makusudi

na ya haraka ya kuhakikisha kuwa rushwa inatokomezwa! Wajibu huu ni kwa viongozi wote hususan serikali ikisaidiwa na taasisi mbalimba za kijamii zikiwemo dini.

8. Kwamba Kongamano linasisitiza umuhimu kwa kila kiongozi kuzingatia na kuweka mbele maslahi ya kitaifa hususan maendeleo ya kijamii, kufuta umaskini, na kuondoa kero zinazowasumbua wananchi.

9. Imeshawishiwa kwamba Kongamano la namna hii lifanyike kila mwaka na viongozi washiriki wa Kongamano wahakikishe kuwa maoni yanayotolewa katika Makongamano yafanyiwe kazi na yasiishe katika makabrasha tu.

Imetolewa na Padre Pius Rutechura

Mwenyekiti kamati ya maoni / maazimio ya maandalizi ya kongamano, 20 Aprili, 2001

SYMPOSIUM

***RELIGIÖSER FÜHRER DER BAKWATA, CCT, TEC MIT MITGLIEDERN DER REGIERUNG
SOWIE MIT FÜHRERN DER POLITISCHEN PARTEIEN IN TANSANIA
IM RETRAITE-ZENTRUM MBAGALA IN DAR ES SALAAM AM 18. APRIL 2001***

GEMEINSAME ÜBERZEUGUNGEN DES SYMPOSIUMS

Die führenden Entscheidungsträger unserer Nation vom Rat der Muslime Tansania (BAKWATA), von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Tansania (CCT), von der Tansanischen Bischofskonferenz (TEC) sowie aus der Regierung und der dreizehn zugelassenen politischen Parteien trafen sich zu einem Symposium.

Ziel dieses Symposiums war es, in Frieden, Liebe und gegenseitigem Verständnis zusammenzukommen, um die Tradition gemeinsamen Gedankenaustausches über Fragen, die die Nation als ganze betreffen, zu verstärken und dadurch Spaltungen, die sich in unserem Land gezeigt haben und die unser Land bedrohen, zu heilen und Frieden, Einheit und die Verständigung untereinander zu bewirken.

Im Folgenden stellen wir die vorgetragenen und von allen bejahten Grundüberzeugungen vor:

1. Die religiösen Führer haben die Verpflichtung, ihren Beitrag zu den politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Fragen, die unser Land betreffen, zu leisten.
2. Trotz aller bestehenden religiösen und politischen Unterschiede betont das Symposium mit Nachdruck die Wichtigkeit, Einheit, Frieden, Solidarität, gegenseitige Achtung und Gemeinschaftsgeist aufgrund der von allen geteilten tansanischen Staatszugehörigkeit fortzuentwickeln.
3. Das Symposium rät allen religiösen Führern, angemessene Schritte zum rechten Zeitpunkt zu ergreifen, wenn Probleme auftreten, die unsere tansanische Gesellschaft betreffen: z.B. Prob-

leme mit Morddelikten, Hungersnöte, Vergiftung des politischen Klimas, usw. Außerdem schlägt das Symposium die Bildung eines 'Runden Tisches' mit allen Verantwortungsträgern im Land vor, damit Lösungen der anstehenden bedrängenden politischen und gesellschaftlichen Fragen gefunden werden können.

4. Das Symposium hält die Bildung eines Nationalrates für sehr wichtig mit dem Ziel, die Regierung und den Präsidenten zu beraten.
5. Das Symposium vertritt die Auffassung, dass die Regierung allen Verantwortungsträgern, d.h. den Vertretern aller gesellschaftlichen Institutionen, den religiösen Führern als auch den politischen Parteien die Möglichkeit einräumen soll, die Verfassung des Landes kritisch zu prüfen.
6. Für Regierung und alle Verantwortungsträger im Land ist es eine unabdingbare Notwendigkeit, konstruktiv die Mehrparteiendemokratie zu stärken.
7. Korruption ist mehr als nur ein Missstand, es ist eine akute Bedrohung unserer Gesellschaft. Die Korruption muss mit zielgerichteten Strategien schnell und nachhaltig ausgerottet werden! Die Verantwortung dafür tragen alle Führer, insbesondere die Regierung, unterstützt von allen gesellschaftlichen Institutionen einschließlich der Religionsgemeinschaften.
8. Das Symposium unterstreicht, wie wichtig es ist, dass jeder Verantwortliche die nationalen Interessen vorrangig im Auge behält und sich für deren Verwirklichung einsetzt, insbesondere die gesellschaftliche Weiterentwicklung, die Ausmerzungen der Armut sowie die Beseitigung aller Missstände, die die Bevölkerung belasten.
9. Es wird empfohlen, dass ein solches Symposium jährlich stattfinden sollte, und dass die teilnehmenden Führer dafür Sorge tragen, dass die Empfehlungen dieser Zusammenkünfte in die Tat umgesetzt werden und nicht in irgendwelchen Aktenbündeln verbleiben.

Vorgelegt (und unterzeichnet) von Pater Pius Rutechura
Vorsitzender des Beschlussfassungs- und Vorbereitungsausschusses, 20. April 2001

(Übersetzung Ute und Dieter Litschel, Johannes Paehl)

HIV/AIDS: KIRCHEN ALS ANWÄLTE DER BETROFFENEN

Matthias Börner (Deutsches Institut für Ärztliche Mission Tübingen)

Neu ist eine weltweite ökumenische Kampagne der Kirchen, die sich in einem Aktionsbündnis verstärkt für die Bekämpfung der Pandemie einsetzen wollen.

HIV/AIDS ist kein Problem des fernen Afrika, sondern ein globales, ist mehr und mehr in das Bewusstsein der Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft ge-

raten. Der UNO-Sondergipfel zu diesem Thema in New York und die Bereitschaft großer Firmen wie Coca Cola, Microsoft und Daimler-Chrysler, Gelder und Vertriebswege zur Bekämpfung von HIV/AIDS zur Verfügung zu stellen sind nur zwei Beispiele. Auch die Kirchen wissen um ihre Verantwortung und nehmen verstärkt ihre besonderen Möglichkeiten zur Bekämpfung der Pandemie wahr. Dort, wo Menschen ausgebildet und Kranke behandelt werden, sind die christlichen Kirchen präsent, weltweit. Aber nicht nur als Dienstleister, sondern als fester Bestandteil des kulturellen und privaten Lebens. Gerade in der Aufklärung, Schulung und Behandlung von HIV-infizierten und AIDS-kranken Menschen gibt es weltweit viele beispielhafte kirchliche Projekte – zunehmend auch in der Zusammenarbeit mit den Regierungen und der UNO.

Der brisanten Situation und der eigenen Verantwortlichkeit Rechnung tragend, hat der Weltkirchenrat im Dezember vergangenen Jahres die Gründung einer Ökumenische Allianz für globale Anwaltschaft initiiert. Mit einer weltweiten Kampagne soll das Schweigen über die AIDS-Problematik gebrochen und eine effektive Bekämpfung des HIV-Virus voran getrieben werden. Die bisher 55 Kirchen und kirchennahen Organisationen aus allen Kontinenten und verschiedener Konfessionen wollen „mit einer Stimme gegen Ungerechtigkeit vorgehen... und auf Grundlage des Evangeliums alternative Visionen anbieten.“

Im März diesen Jahres wurden die Ziele der globalen HIV/AIDS-Kampagne definiert. Sie umfassen, neben der Mobilisierung der Ressourcen zur Vorbeugung und Behandlung auch eine Aufforderung an die Kirchen, sich verstärkt für die Würde und Rechte der Menschen, die mit HIV/AIDS

leben, einzutreten. Die Kirchen, so heißt es, müssen einen Standpunkt beziehen, der jede Stigmatisierung und Diskriminierung verhindert. Das Schweigen zu Themen der Sexualität zu durchbrechen, das männliche Rollenverständnis zu thematisieren und das Selbstbestimmungsrecht der Frau zu stärken, sind weitere Ziele der Kampagne. Aber alle Aufklärungs- und Bildungsarbeit bleibt Stückwerk, solange nicht ein umfangreicher Zugang zu AIDS-Medikamenten gewährleistet wird. Auch hierfür machen sich die Kirchen stark. Die Pharmaindustrie hat zwar die Preise für die AIDS-Therapie in den Krisenregionen deutlich gesenkt, zu einer ausreichenden Versorgung führt dies aber noch lange nicht. Denn selbst günstige Medikamente bleiben für die meisten afrikanischen Staaten unerschwinglich. Der Rückzug der Klage der Pharmakonzerne gegen Südafrika war nur der erste Schritt auf einem langen Weg zu einer gerechten Verteilung der Ressourcen. Auch der internationale Aids-Fonds wird erst dann Wirkung zeigen, wenn die reichen Länder ihrer Wirtschaftskraft entsprechend eingezahlt haben, die Mittel korrekt verwaltet und gerecht verteilt werden.

Die Ziele der globalen Allianz, die auf nationaler Ebene von Kirchen und kirchennahen Hilfswerken umgesetzt werden, sind:

- 1) Die Mobilisierung von Ressourcen zur Vermeidung von HIV/AIDS und zur Pflege und Behandlung von betroffenen und infizierten Menschen,
- 2) Die Kirchen zu ermutigen, sowohl für die Würde und die Rechte von HIV/AIDS kranken Menschen als auch für eine fürsorgliche und solidarische Haltung, die alle Formen der Stigmatisierung und Diskriminierung ablehnt, zu arbeiten.
- 3) Dafür zu sorgen, dass die Ursachen von HIV/AIDS bekämpft werden,

4) Eine Zunahme der Behandlung von HIV/AIDS infizierten Personen. Für die Kampagne in Deutschland haben die Vorbereitungen bereits begonnen. Durch verstärkte Informationsarbeit in Kirchengemeinden und Partnerschaftsgruppen soll die breite Öffentlichkeit erreicht werden und so der Druck auf Bundesregierung und Pharmaindustrie erhöht werden. Das DIFÄM (Deutsches Institut für Ärztliche Mission) setzt auch auf Ihre Unterstützung: beim Aufbau eines engmaschigen Informationsnetzes, bei der Durchführung von Veranstaltungen, bei öffentlichen Aktionen, bei der Diskussion mit Menschen, die sich für das Wohl anderer und soziale Gerechtigkeit einsetzen. Wir möchten Sie dabei haben, bei unserer Kampagne im

Kampf gegen AIDS. Werden Sie aktiv und nehmen Sie Verbindung zu uns auf. Wir versorgen Sie mit Informationsmaterial und beraten sie gern.

Telefon: 07071-20 65 12,
info@difaem.de, Postfach 1307, 72003
 Tübingen. <http://www.e-alliance.ch/hiv aids.htm>

Wer sich genauer mit der aktuellen Situation von AIDS in Tansanias befassen möchte, findet eine Fülle von Informationen im 13 Seiten Bericht 2000 bei der speziellen Organisation der Vereinten Nationen UNAIDS im Internet unter http://www.unaids.org/hiv aidsinfo/statistics/june00/fact_sheets/pdfs/tanzania.pdf

G 8 – GIPFEL IN GENUA: EINE WENDEPUNKT FÜR AFRIKA?

Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum Hamburg)

Die Berichterstattung über den Gipfel der mächtigsten Industrieländer und Russlands im Juni konzentrierte sich um die Frage von gewaltsamen Demonstranten und brutal vorgehenden Sicherheitskräften. Von den Inhalten wurde eher nur noch am Rande berichtet. Viele Tageszeitungen erwähnten den von den G 8 beschlossenen Afrikaplan mit keinem Wort. Die Regierungschefs der G 8 hatten die Präsidenten aus fünf afrikanischen Staaten zum Meinungsaustausch eingeladen. Südafrika, Nigeria und Algerien legten im Vorfeld ein „Millenium Africa Recovery Programme“ vor, dass teilweise durch ein Modell aus Senegal ergänzt wurde. Der fünfte Vertreter Afrikas war der Präsident aus Mali. Das Gesamtkonzept „New Africa Initiative“ fand die prinzipielle Unterstützung der G 8, deren Staatschefs in Genua

vereinbarten, gemeinsam mit engagierten afrikanischen Führern für den nächsten Gipfel vom 26. bis 28. Juni 2002 in Alberta, Canada einen konkreten Aktionsplan auszuarbeiten. Damit steht Afrika auf der Tagesordnung. Dies kann für uns ein Anlass sein, die Afrikapolitik Deutschlands, der Europäischen Union und der G 8 kritisch zu begleiten und um mehr Unterstützung für die afrikanischen Reformansätze zu werben. Das positive G 8 Echo in Genua wurde vom südafrikanischen Pressesprecher Bheki Khumalo euphorisch kommentiert: „Genua war der Wendepunkt bei der Definierung neuer Beziehungen zwischen dem Süden und Norden. Wir stehen am Anfang eines Neubeginns.“ (Handelsblatt 23.7.01)

Im verabschiedeten Afrikaplan der G 8 ist zwar viel von einer „neuen Partnerschaft“ die

Rede, jedoch finden sich keinerlei Zusagen für einen weitergehenden Schuldenerlass über HIPC hinaus oder eine Erhöhung der Entwicklungshilfe, die in den fünf Jahren ab 1995 um mehr als ein Drittel auf nur noch 12 Milliarden Dollar für ganz Sub Sahara Afrika gekürzt worden ist. Positiv ist jedoch die wachsende Bereitschaft der G 8 und anderer Industrieländer, die noch verbliebenen Handelsschranken für Produkte aus Afrika weiter abzubauen und Afrika mehr Chancen im Welthandel zu geben. Ebenso die Bestätigung des Ergebnisses der LDC-III-Konferenz vom Mai 2001 in Brüssel, dass alle Lieferbindungen für die Entwicklungshilfe an die ärmsten Länder abgeschafft werden soll. Außerdem

lohnt es sich, das Signal des amerikanischen Präsidenten Bush aufzugreifen, der sich vor seiner Abreise nach Genua dafür ausgesprochen hat, den ärmsten Länder Zuschüsse seitens der Weltbank zu geben anstelle von Krediten, die mittelfristig eine neue Schuldenkrise auslösen könnten. Gewiss könnten dann weniger Projekte aus den bei der Weltbank eingezahlten Beiträgen finanziert werden, da die Tilgungsrückflüsse aus früheren Projekten entfallen, doch ist diesem Weg im Interesse der ärmsten Länder sicher der Vorzug zu geben.

Michael Hanfstängl, NMZ, Tel. 040-88181-321, m.hanfstaengl@nmz-mission.de

GENOA PLAN FOR AFRICA

GENOA, JULY 21 2001

Meeting at the Genoa G8 Summit, we agreed to support African efforts to resolve African problems. Peace, stability and the eradication of poverty in Africa are among the most important challenges we face in the new millennium. We welcome the New African Initiative, which is based on the principles of responsibility and ownership, with an emphasis on democracy, transparency, good governance, rule of law and human rights as fundamental factors of development. This initiative provides the basis for a new intensive partnership between Africa and the developed world. Significant progress has been made on conflict resolution in several parts of Africa. In many places, however, conflict remains a major obstacle to economic and social development. We urge continued commitment to conflict prevention, management and resolution by the international community in partnership with African governments, the African Union and sub-regional organisation.

We continue to support the consolidation of democracy, pluralism and electoral fairness in an increasing number of African countries. We encourage similar progress towards political openness where democratic principles and the rule of law are weak. We also stress the importance of working in partnership with African governments to improve access of African products to world markets, attract foreign direct investment and promote investment in key social sectors, in particular health and education. Implementing the HIPC Initiative will release resources for such expenditure.

We have decided today to forge a new partnership to address issues crucial to African development. We are committed to promoting this objective with our African partners and in multilateral fora - in the UN, the World Bank and the IMF, and in a new Round of WTO negotiations. Our partnership will support the key themes of the New African Initiative, including:

- Democracy and political governance
- Prevention and reduction of conflict
- Human development, by investing in health and education, and tackling HIV/AIDS, TB and malaria, including through the Global AIDS and Health Fund
- Information and communications technologies
- Economic and corporate governance
- Action against corruption
- Stimulating private investment in Africa
- Increasing trade within Africa and between Africa and the world
- Combating hunger and increasing food security.

To take this process forward, each of us will designate a high level personal representative to liaise with committed African Leaders on the development of a concrete Action Plan to be approved at the G8 Summit next year under the leadership of Canada.

TANZANIA-NETWORK.DE e.V. – A PROMISING PARTNER

Yusto P. Muchurza (Director KADETFU - Bukoba)

I was lucky to be one of the people who attended the launching of the Tanzania-Network Office in Bielefeld, 30th May 2001.

To me, it was a golden chance to be there. It was thus a golden one as I witnessed the spirit of people who love Tanzania very much and its people. Every person could look happy and joy. Although we were in the European country, but the words like "karibu, habari, salamu, habari za siku nyingi" and many other Swahili words were being spoken by these people. One might think these people were Tanzanians. No, they were mixed, more than 80% were Europeans and less than 20% were Africans, Tanzanians in particular. The Europeans, mostly Germans, were Europeans by body, but they are Tanzania by their spirits and commitment. The happiness and joy were evidences of this comment. Not only that, but the way they were dedicated to form an organ which caters for Tanzanian Development, problems and issues you might think they are committed even more than the Tanzanians themselves. The Chairman, (known as the "President") Mr. Johannes Paehl, expressed his concern

to Tanzanian matters when he explained to Mr. Khamis from the Tanzanian Embassy in Bonn who represented the Ambassador and other attendants at the occasion, that, the Network has been involving itself in Tanzanian issues like, lobbying and advocacy on various bilateral issues such as debt relief, and above all, the Network has been disseminating Tanzanian information to its members, all well-wishers through the HABARI newsletter and the Internet.

The work which the Network has done so far is to be commented and the responsible ones be congratulated, e.g. debt relief is being enjoyable by Tanzanians through their Tanzania Social Action Fund. Tanzanians and all responsible people are up-to-date with Tanzanian information, data and news through HABARI newsletter and the Internet. Their efforts to bring about good governance and sustainable development among the people of Tanzania are appreciated.

My participation to Bielefeld was not only a remarkable opportunity, but also an eye opener to me, as I got oriented very much on the noble tasks of Tanzania-Network.de e.V.

My opinion:

1. Since the Network is meant for Tanzania's Interest, and taking into account that the Network is fighting for Tanzania, it would be nice if an office will be established in Tanzania as well. This will coordinate the efforts being made by the fellows in Germany, and also sending in information and news from Tanzania.

2. With the same account as mentioned above, knowing that not all members within and outside Deutschland can speak German, it would be of principle importance if translation of some articles, which are in German, could be translated into English, Swahili or both. This will create a clear communication and understanding

between the two peoples. I was happy when English language was used at the Network day in Bielefeld.

3. Membership to the Network should allow even those outside Germany to join.

4. Copies of HABARI newsletter and access to Internet should be disseminated for wide audience within Tanzania. People in that country need to know how much the Network is fighting for them and give comments if necessary.

5. Lastly, I pray for long live of the Tanzania-Network and its members.

Kontakt über DETAF, Tel. 02582-659365 info@tanzania-ngo.org



DAS BAGAMOYO COLLEGE OF ARTS

Rashid Masimbi (ehem. Direktor des Bagamoyo College of Arts)

Wie in allen kolonialisierten Ländern wurde die Kultur Tanzanias lange Zeit von den kolonialen Regierungen, erst von den Deutschen, dann von den Engländern, unterdrückt. Sie versuchten, unser Land in einen Satelliten der Kolonialmacht zu verwandeln. So kam es, dass zu Beginn der Unabhängigkeit die Kultur des Landes am Boden lag - ohne starke Basis und richtungslos. Daher galt eine der Hauptanstrengungen der neuen Regierung einem Wiederbeleben der traditionellen Kultur, ihrer Erhaltung, Entfaltung und Förderung. Ende 1962, ein Jahr nach dem Erlangen der Unabhängigkeit, wurde das Kulturministerium eingerichtet. Das Ministerium seinerseits bildete bald darauf die „National Performing Arts Company“, die Anfang 1963 ihre Arbeit aufnahm. Die ersten Mitglieder waren traditionelle Tänzer und Musiker, die unter den praktizierenden Künstlern in städtischen und ländlichen Gegenden ausgesucht wurden. Im Juli 1967 hatte die Gruppe ein Repertoire bestehend aus traditionellen Musiken und Tänzen, Liedern, Akrobatik (die wir in China gelernt hatten) und Theaterstücken. Um eine notwendige Verbreitung und Ausdehnung der Kulturszene zu erreichen, wurde die Nationale Gruppe 1980 aufgelöst und das Bagamoyo College of Arts gegründet.

Zu Beginn waren die meisten Lehrer am College Mitglieder des aufgelösten Nationaltheaters von Tanzania. Heute handelt es sich bei einigen Lehrern zudem um ehemalige Studenten, die nach dem Studium als Lehrer verpflichtet wurden. Eine dritte Gruppe besteht aus eben jenen Meisterinstrumentalisten vom Lande. Die Bagamoyo

Players als Ensemble des Colleges wurden erst später ins Leben gerufen. Wir hatten das Bedürfnis, uns mit der Gruppe in den Kampf des ganzen Landes einzubringen, einen Beitrag zu leisten zur Förderung und Entwicklung der Kunst. Aber die Bagamoyo Players waren auch gedacht als eine Art Modell oder eine Demonstrationsgruppe für unsere Studenten. Im Laufe der Jahre sind wir darüber hinaus zu wichtigen Repräsentanten des Landes geworden. Sehr oft wurden wir ausgewählt, Tanzania auf internationalen Festivals oder in bilateralen Kulturaustausch-Programmen zu vertreten. Wir gehen in unserer Arbeit von der afrikanischen Denkweise aus. In der afrikanischen Gesellschaft ist Kunst nicht etwas, das durch sich selbst existiert. Kunst ist ein Teil der gesamten sozialen Maschinerie. Was immer in der Gesellschaft passiert, die Kunst ist daran beteiligt. Deshalb müssen wir – ganz besonders hier in den sich entwickelnden Ländern – jedes vorhandene Werkzeug nutzen, um die Entwicklung unseres Volkes voranzutreiben. So erwarten wir also nicht, dass Künstler die Kunst wegen der Kunst betreiben – wie es in vielen Ländern üblich ist – oder als reine Unterhaltung. Nein, für uns ist es wichtig, Kunst für die Veränderungen zu benutzen, die wir uns für unsere Gesellschaft wünschen. In diesem Sinne ersuchen wir unsere Studenten, am gesamten sozialen Leben teilzunehmen.

Es gibt natürlich Beispiele: Projekte, mit denen wir sinnvolle Dinge vermitteln. Heute ist z.B. Aids ein großes Problem. Es betrifft die ganze Welt. In unserem Land ist die Lage sehr ernst, viele Menschen sind bereits infiziert, und es werden mehr und mehr

Menschen angesteckt. Wir haben überlegt, was wir im Kampf gegen Aids tun können. Jetzt gehen wir mit einem von uns produzierten Theaterstück über Aids auf Tournee. Wir ziehen durch die Gebiete, in denen die Seuche am meisten um sich gegriffen hat, also z.B. in den Regionen Kagera,

Mwanza und Mara. Andere Themen sind Malaria, Korruption, Bürokratie oder die Rolle der Frau.

Diese Verbindung von Kunst und sozialer Arbeit ist das, was ich als afrikanische Denkweise bezeichne.

Rashid Masimbi, Schauspieler und Regisseur, Direktor des Bagamoyo College of Arts 1989-1997, Direktor der Bagamoyo Players 1989-1996, Kommissarischer Kulturdirektor von Tanzania 2001, arbeitet heute als Abteilungsleiter für Kulturplanung im Kulturministerium der Vereinigten Republik Tanzania.



Hukwe Zawose

***"MEIN NAME IST
HUKWE ZAWOSE
UND ICH MÖCHTE
EUCH EINIGES
ERZÄHLEN!"***

Mein Name ist Hukwe Ubi Zawose. Ich bin traditioneller Musiker. Meine Heimat ist Tanzania. Ich möchte Euch einiges erzählen: Wann ich geboren wurde, und wann ich angefangen habe, Musik zu machen. Zuerst erzähl ich etwas über mich. Ich bin Tanzanier aus der zentralen Region von Dodoma. Mein Volk sind die Mgogo. Als Kind habe ich im Haus meines Vaters gelebt und habe die Kühe gehütet. Es war das Leben eines normalen Bauernkindes, obwohl ich auch damals schon Musik gemacht habe. Bugiri, das Dorf, in dem ich geboren wurde, liegt 25 Kilometer von Dodoma entfernt. Am Ortseingang in der

Nähe der Blindenschule ist mein Haus. Heute lebt mein ältester Sohn dort und hat seine eigene Viehherde.

Als ich noch jung war, spielten die Leute auf der Malimba („Daumenklavier“) und der Zeze (gestrichene Laute) und auf ähnlichen Instrumenten. Diese traditionelle Musik der Wagogo wird in der Familie weitervererbt. Auch mein Großvater war Musiker, ein wahrer Meisterinstrumentalist.

Ich habe die Zeze seit meiner Kindheit gespielt, bis zum Jahr 1950, als ich anfing, auf einer zweiseitigen Zeze zu experimentieren. Danach habe ich damit begonnen, die Zeze weiterzuentwickeln. Niemand hat mich

unterrichtet, ich habe mir alles selbst beigebracht, indem ich andere Musiker beobachtet habe. Niemand hat mir gezeigt, wie das Instrument gestimmt wird, deshalb habe ich es auf meine eigene Art getan. Daraus resultiert, dass meine Stimmungen völlig anders sind als die normalen Wagogo-Stimmungen. Die Melodien sind nach wie vor Wagogo-Melodien, aber die Art zu stimmen ist ganz anders. So habe ich dann das Instrument nach und nach verändert. Von zwei Saiten auf drei, auf vier, auf fünf, auf sechs, bis hin zu zwölf Saiten. Jetzt spiele ich eine Zeze mit vierzehn Saiten und einer sehr großen Kalebasse als Klangkörper. Die ist so groß, dass du etwa zweieinhalb große Dosen Hirse oder Mehl einfüllen kannst. Was ich für Lieder singe? Ich singe in den verschiedenen Sprachen meines Landes, ein Lied habe ich bislang noch gar nicht veröffentlicht. Es heißt Duniani, Africa, Tanzania:

An die Menschen dieser Welt,
an die Menschen in Afrika,
an die Menschen in Tanzania,
lasst uns im Licht des Friedens gehen,
lass uns die Sonne fühlen,
die uns mit Frieden erleuchtet.

1967 wurde ich von unserem damaligen Präsidenten Julius Nyerere für zwei Wochen nach Dar-es-Salaam eingeladen. Er mochte und schätzte meine Musik sehr. Ich blieb dort im Staatshaus Ikulu, und diese Geschichte ist in einem Buch veröffentlicht worden, es heißt "Die Geschichte von Nyerere". Und zu dieser Geschichte habe ich natürlich auch ein Lied gemacht. Dar- aus hier der letzte Vers:

...
Alle Tanzanier,
alle Musiker aus Tanzania,
lasst uns Baba Nyerere unterstützen,

das Land aufzubauen!

Einige meiner Lieder haben sich auch mit Südafrika auseinandergesetzt:
Unsere Brüder im Süden werden unterdrückt.
Was können wir tun, oh Afrika!
Brüder! Unterdrückung, Ausbeutung in Südafrika!
Wie können wir uns selbst befreien?
Brüder in Tränen.
All ihr Brüder,
kommt
und schließt Euch
zusammen.

Aber ich singe auch traurige Lieder. "Furuti" ist ein trauriges Wiegenlied. Die Mutter ist eine Waise und allein, allein mit ihrem weinenden Kind. So versucht sie mit ihrem traurigen Lied das Kind in den Schlaf zu singen.

Natürlich liebe ich auch das Daumenklavier. Ich kann auf einem winzig kleinen und auf einem riesig großen Daumenklavier spielen, meistens nehme ich aber die mittlere Größe. Früher wurden die Kranken mit dem Daumenklavier geheilt, sie wurden vor allem dann damit geheilt, wenn sie im Geiste krank waren. Mein Vater konnte noch Menschen mit dem Daumenklavier in Hypnose versetzen. Oft haben sich die Wagogo selbst in Trance versetzt, wenn sie lange Strecken durch die Steppen laufen mussten, ohne Schatten, ohne Wasser. Ich habe seit 1999 wieder verstärkt damit begonnen, selbst Kranke mit dem Daumenklavier zu heilen. Sieh Dir diese Frau an, ich habe sie geheilt und sie ist jetzt wieder gesund! Mein Vater ist mittlerweile über 100 Jahre alt. Er war im letzten Jahr schwer krank und ist jetzt wieder gesund. Er kann immer noch wunderbar die Ndono (Musikbogen) spielen. Möchtest Du noch etwas über meine Familie wissen? Ich folge der traditionellen

Lebensweise meines Volkes. Ich lebe mit den alten Bräuchen der Wagogo, ich habe 4 Frauen und 15 Kinder. Ich habe meine ganze große Familie zu Musikern ausgebildet. Wir können jetzt mit über 30 Personen auftreten, sogar die ganz kleinen Kinder machen schon mit. Wir sind alle 1999 beim Internationalen Dhow Festival auf Zanzibar aufgetreten. Ich trete in der ganzen Welt auf. Die meisten Freunde habe ich sicherlich in Japan. Von mir gibt es viele CDs, sie sind in England, in Frankreich und in Japan erschienen und eine war in England

sogar unter den TOP 10. Doch bei keiner CD wurde ich vorher um Erlaubnis gefragt. Ich habe bislang nicht einmal eine einzige CD zugeschickt bekommen, und natürlich auch kein Geld. Das ist traurig. Trotzdem komme ich immer wieder gerne nach Europa und auch nach Deutschland. Ich habe dort viele Freunde, Musiker, aber auch ganz einfache Menschen. Es gibt diesen schönen Spruch: In Deutschland ist es meistens kalt, aber die Herzen vieler Menschen sind dort sehr warm!

Aufgezeichnet von Pit Budde und Rudolf Blauth

Hukwe Zawose ist neben Remmy Ongalla der bekannteste Musiker Tanzanias und gilt mittlerweile als traditionelle Musikerlegende Ostafrikas. Er ist einer der wenigen Weltmusiker, die weltweit bereits sechsmal bei WOMAD-Weltmusikfestivals (u.a. EXPO 2000) aufgetreten sind. Aus Anlass einer Japan-Tournee erschien 2000/2001 eine neue Zawose-CD beim Realworld-Musiklabel.

Pit Budde ist Musiker und lebt in Münster.

Rudolf Blauth ist Vorsitzender des Freundeskreises Bagamoyo und lebt in Beckum.

VOM 26. - 30.9.2001 ZUM THEMA „AIDS“:

XX. INTERNATIONAL BAGAMOYO ARTS FESTIVAL MIT GRUPPEN AUS 12 LÄNDERN

Rudolf Blauth (Vorsitzender des Freundeskreises Bagamoyo e.V. Beckum)

Das International Bagamoyo Arts Festival wurde erstmalig im Jahre 1982 durchgeführt, ein Jahr nach der Gründung des Bagamoyo College of Arts, der einzigen staatlichen Kunsthochschule von Ostafrika. Ursprünglich sollte das Festival, organisiert durch das College, der einheimischen Bevölkerung von Bagamoyo die Arbeitsergebnisse der Studenten öffentlich präsentieren. Durch die Berichterstattung in den

Medien meldeten sich jedoch bald auch auswärtige Gruppen für das Festival an. Die Zahl der teilnehmenden Künstler stieg jährlich. Sehr schnell entwickelte sich die Veranstaltung zu einem nationalen Kulturereignis und besitzt seit 1986 auch einen internationalen Charakter. Heute ist das Festival das größte Kulturfestival Ostafrikas was die Zahl der teilnehmenden ostafrikanischen Gruppen betrifft. Das zweite

große Festival Tansanias, das Festival of Dhow Countries in Zanzibar (Juni/Juli), bezieht schwerpunktmäßig Kulturgruppen aus den Anrainerstaaten des Indischen Ozeans ein (von Tansania über Oman bis Indien). (Sehen Sie dazu auch den Beitrag auf S. 17 in diesem Heft)

In diesem Jahr wird das Festival als Jubiläumsfestival durchgeführt und steht unter dem inhaltlichen Schwerpunktthema „Fight against Aids – break the silence!“. Eine besondere Rolle soll dabei die Verantwortung des afrikanischen Mannes in Verbindung mit Aids spielen.

Bei Redaktionsschluss von HABARI stand bezüglich des Programms fest, dass sich diesmal afrikanischen Musik-, Theater- und Tanzgruppen aus Kenia, Uganda, Südafrika, Sambia, Simbabwe, Malawi und Tansania beteiligen werden. Die tansanischen Gruppen kommen wiederum aus Bagamoyo, Mwanza, Morogoro, Shinyanga, Kagera und Dar-es-Salaam. In der Regel handelt es sich dabei um Gruppen, die von Absolventen des Bagamoyo College of Arts initiiert wurden bzw. verantwortlich betreut werden.

Die Bagamoyo Players (das Dozententeam des Colleges und Nationalensemble von Tansania) wird abweichend vom Schwerpunktthema erstmalig das vor ca. 10 Jahren geschriebene Theaterstück „Kwenye

Ukingo wa thim“ („Am Rande von Thim“) des tansanischen Literaturpreisträgers Ebrahim Hussein aufführen. Die teilnehmenden ausländischen Gruppen kommen aus Norwegen, Schweden,

Belgien, Frankreich und Deutschland. Die beiden Programmpunkte unter deutscher Beteiligung sind Kooperationsprojekte des Freundeskreises Bagamoyo e.V. mit dem Bagamoyo College of Arts:

Am letzten Veranstaltungstag, den 30.9.01, findet im College-Theater die tansanische Uraufführung des internationalen Kindermusicals „Magic drum“ mit Kindern aus Bagamoyo und Deutschland statt. Geschrieben von Veronika te Reh, komponiert von Wolfgang König (beide Kreismusikschule Warendorf) und inszeniert von Veronika te Reh, Nkwabi Nghanasamala und John Mponda (beide Bagamoyo), hatte das Musical seine Premiere im Rahmen der NRW-Landesgartenschau in Oelde im Mai diesen Jahres.

Aufgeführt wird ferner eine deutsch-tansanische Produktion zum Thema „Aids“ in der Theaterform der Commedia dell'arte (Maskentheater). Unterstützt durch das Goethe-Institut München wurde dieses Theaterstück bereits im Dezember des vergangenen Jahres unter der Leitung von Elke Drews (Finkenbach) und Bernd Witte (Schwerte) sowie Nkwabi Nghanasamala (Bagamoyo) mit den Studenten des Colleges einstudiert. In überarbeiteter Form ist es nun (mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes in Berlin) Teil des Festivalprogramms.

Eine Besonderheit ist das Rahmenprogramm: Täglich finden neben den Theater-, Tanz- und Musikaufführungen noch Ausstellungen, Workshops, Filmvorführungen und Symposien statt.

Am 1. September soll der genaue Zeitplan des Festivals feststehen. Er ist im Internet unter www.bagamoyo.com einzusehen. Noch ein kleiner Tipp: Es empfiehlt sich für auswärtige Besucher, rechtzeitig Hotelzimmer in Bagamoyo zu buchen. Besonders empfehlenswert (da angenehm und preiswert) ist die unter deutsch-südafrikanischer Führung stehende Travellers Lodge (in der Nähe der kath. Mission am Strand). Buchungen können u.a. über den Freundeskreis Bagamoyo e.V. (info@bagamoyo.com) vermittelt werden.

COMMUNITY THEATRE FIGHTING AIDS

A SHORT REPORT ABOUT AN EXPERIENCE MADE IN TANGA AND LINDI REGION
"GTZ-REPRODUCTIVE HEALTH PROJECT" IN 1999-2001

Dr. Regina Görgen (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit Dar es Salaam)

WHAT IS COMMUNITY THEATRE?

Community Theatre is a method of performance creation and presentation for a specific community. The fundamental objective is, through the theatrical presentations, to stimulate and provoke members of a community to talk and discuss their needs and problems and come up with best solutions. Community theatre involves community members in the entire process from identifying their problems, analysing them, creating theatre performances and presenting them to the rest of the community members in order to discuss and come up with possible solutions.

Community Theatre differs in a number of ways with conventional theatre, radio and television drama, all of them do not have direct interaction with audience and their communication pattern is one-sided. The effectiveness of Community Theatre as an action research technique lies in its ability to give an immediate feedback to community members through theatre performance and post-performance discussions.

A key role is played by the joker who interrupts the performance whenever the reaction of the public shows that there is a need for clarification. He invites the public to comment, identify the problem, and suggest appropriate ways of behaviour, which might be then performed by the actors.

TRAINING WORKSHOPS

The Project intended to collaborate with already existing theatre groups in rural

communities to reach people for AIDS prevention and care on their own turf. Lecturer from the Drama Department of the Bagamoyo college of Arts identified skilled theatre groups in all twelve districts of Tanga and Lindi Region. The groups were invited for a training workshop. They developed scripts on problems related to sexual behaviour and HIV/AIDS and they learned how to involve the community in problem analysis and identification of solutions. They based their scripts on their every day experience in the villages. Stories dealt for example with businessmen attracting schools girls with money and parents at home ignoring where the money came from, bar maids and their different ways of dealing with their clients, husbands who sneezed off to visit the girlfriend and wives possibilities to protect themselves etc.

The theatre groups – all experts in arts and communication with the rural audience – improved mutually their productions until they came up with a final version, ready to be tested with villagers. In a final competition the best performances were awarded.

BACK TO THE VILLAGES

Back to their communities the groups performed for many different occasions and thus reached thousand of spectators with their performances and discussions. Normally a theatre event starts with the drums and dances calling villagers together, so appealing that hardly anybody wants to miss the occasion. The theatre performances

allowed to present touchy issues, normally not openly discussed. The theatre groups were able to touch people's heart, making them laugh or cry and created debates which continued even days after the performance. It is self understood that community theatre uses the local language thus enabling all villagers old and young, literate as well as illiterate to participate actively. One indicator that the message was understood was an increased use of professional STD (Sexual transmitted diseases)-services and an increase in request for condoms.

LESSONS LEARNT

It is important to work with already well-established groups in order to avoid mush-

rooming of new groups by people who hope to have some benefit from a project. Existing groups have already given proof that they sustain on their own.

It is recommended to link with district and village authorities to encourage them to make the best use of their cultural groups in as many as possible social gatherings and to include the necessary resources (e.g. funds for transport) in their budget.

If properly trained and used community theatre groups have the potential of becoming effective "Behaviour Change Communicators".

Dr. Regina G6rgen: repro-gtz@africaonline.co.tz



TAARAB MUSIC OF ZANZIBAR

Yusuf Mahmoud (Music and Arts Coordinator for Zanzibar Film Festival)

It is said that nothing tells you more about the soul of a nation and its people than its music. When you have the good fortune to visit Zanzibar you will find that the people's souls are very rich. As you wander around town, like in so many countries, you will hear calls of prayers from the many mosques but one also hears the sounds of American rap music and Jamaican reggae. Around the next corner however you are also likely to hear film music from India or the latest chart toppers from Egypt and the Gulf States. Thankfully the islands have not entirely lost their own cultural traditions, and equally popular in Zanzibar are local musical forms, in particular the style known as modern taarab. The major disco in town has special nights Tuesday and Friday every week for this local music, also called *rusha roho*, and the place is never busier than these nights, probably the only occasions at the disco where it is the women who outnumber the men.

For live music, different styles of *ngoma* exist around the islands, using hand made drums and percussion instruments (such as Oki oil tins beaten with a stick), and the songs are accompanied by different styles of singing and dancing, depending on the type of ceremony. For sure you should check out the *msewe* style, which originated on the island of Pemba, if you get the chance.

Zanzibari taarab music is more known internationally, and the Big Three taarab groups, 'Culture', 'Malindi' and 'Melody' are much in demand to perform locally as well

as often being called to play at shows and festivals throughout East Africa, Oman, Yemen, Europe and parts of Asia. The word taarab comes from 'tariba', 'to be moved, agitated'. Like record company manager Andy Morgan says in his article on Zanzibari music in UK's Folk Roots magazine, "there's hardly anything in the whole of Africa as up lifting as the swelling sounds of a full Taarab orchestra in full sail."

Nadi Ikhwaan Safaa, affectionately known by local people as Malindi Music Club, is Zanzibar's oldest group, who trace their roots back to 1905. The orchestra plays a style of taarab in which the distant middle eastern origins are still very much to the fore. Different theories abound about the real origins of taarab in Zanzibar. Legend has it that in the 1870s Sultan Bargash sent a Zanzibari to Cairo to learn to play the *qanun*, a kind of zither, common to the Arab-speaking world.



Among the first singers to record taarab music in Swahili language was the legendary Siti binti Saad, who was taken to India by a film director. Siti stopped performing

in the 1940s, but her records - solo and in duet with Sheikh Mbaruk - continued to be issued on 78rpm throughout the 1950s. Her music still very much sought after. Besides qanun, other instruments that came to feature in the taarab orchestras include the oud, violins, ney, accordion, cello and a variety of percussion. Hence much of the traditional taarab music sounds like a more africanised version of some of the great Egyptian popular classical orchestras that played alongside singers like Oum Kulthoum, who is still played on Radio Zanzibar to this day. Smaller amalgamations of the groups sometimes come together to play variations on the music, the most popular form with local people in the suburbs is a more percussive style called kidumbak.



A few years ago a taarab revolution was taking place and much heated debate continues about the music which has been changed drastically by the East African Melody phenomenon. Melody, as they are affectionately known by their mostly women fans, played modern taarab, which, for the first time, was 'taarab to dance to' and featured direct lyrics, bypassing the unwritten laws of lyrical subtlety of the older groups. Much of their music is composed and played on keyboards, increasing portability, hence the group is much smaller in number than 'real taarab' orchestras and therefore more readily available to

tour and play shows throughout the region. This fact has led to enormous popularity in Zanzibar, boosted by the prolific output of cassette recordings, which though not up to European studio quality standards, still outsell tapes by any other artist local or international. These days a reversal of this trend seems to take place - no concerts are more packed than those featuring "old favourites" and singers are switching back to join the traditional Taarab groups.

Zanzibar has been at the crossroads of trade routes for thousands of years as peoples of Africa, India, Iran, China and other parts of Asia and the Arab World have all played their parts in influencing the music, architecture, food and culture of the region. The main vehicle for transportation throughout this time in the Indian Ocean has been a sailing vessel known as the dhow. This potent symbol was adopted by Zanzibar International Film Festival (ZIFF) partly to help to reclaim this geographical identity and also to encourage artistic cooperation and development in the region. To this end ZIFF promotes the annual Festival of the Dhow Countries, which takes place around the first two weeks of July every year in Zanzibar (June 28 - July 13 in 2002) and features film, music, theatre and other arts from Africa and the Dhow Countries. The festival in 2001 featured over 60 music groups from Zanzibar, mainland Tanzania, Kenya, West Africa and other musicians from the Dhow Country region. Underneath large banners featuring brightly coloured dhows, all the major taarab artists come to perform at this festival, and this is probably the best time to see the groups as they try to outdo one another with the finest singers and most pertinent lyrics. You should also be able to see these groups perform if you are in Zanzibar around the

times of Eid ul Fitr and Eid ul Hajj, the two major Muslim festivals.

To get a flavour of the unique experience of Zanzibar music, recommended recordings are listed (p. 54/55) and for an unforgettable live experience make sure to

set some time aside for next years Festival of the Dhow Countries.

Otherwise you would be very fortunate if you are invited to a local wedding, the best of which nearly always feature taarab, kidumbak, beni or ngoma musicians.

Yusuf Mahmoud, originally from UK, works in Zanzibar as Music and Arts Coordinator for Zanzibar Film Festival (ZIFF) held during the first two weeks of July every year. www.ziff.or.tz

DENKMALSCHUTZ UND „WELTKULTURERBE“ IN TANZANIA

Interview mit Ulrich Malisius (Lillehammer)

Ulrich Malisius, was ist das weltweit Einmalige an „Stonetown Zanzibar“?

Die Geschichte und die Kultur von drei Kontinenten und vier Kulturkreisen bilden hier eine einzigartige Synthese:

Wir sehen hier die Ergebnisse des europäischen Kolonialismus und seines Missions- und Forscherdrangs, wir sehen arabische Elemente wie die der Seefahrt, des Städtebaus, des (Sklaven-)Handels und der Islamisierung, und wir sehen das Resultat indischen Handels und der Einwanderung indischer Bau-, Handels- und Finanzexperten. Der afrikanische Ort mit seinen lokalen Materialien, der afrikanischen Bevölkerung und seiner Kultur verschmilzt in Geschichte und Gegenwart von Stonetown zur bedeutendsten Swahilistadt in Ostafrika mit ihrer spektakulären Lage und ihren vielen Mythen und Geschichten.

Es gibt in Afrika südlich der Sahara nur ganz wenige historische Altstädte. Stonetown ist die größte und eindrucksvollste, vielleicht auch die schönste.

Sie gelten als einer der Väter des Weltkulturerbes „Stonetown Zanzibar“. Können Sie uns in wenigen Worten erläutern, wie es Ihnen gelang, bei den verantwortlichen Stellen in Zanzibar ein Bewusstsein für den Wert der Altstadt und für die Notwendigkeit konkreter Sanierungsmaßnahmen zu erreichen?

Persönlich sah ich mich nie als „Vater“ dieses Erbes, sondern als Helfer und Inspirator der Bewohner und ihrer Regierung. Mein Rezept war ganz einfach: Ich suchte mit allen Leuten auf der Strasse, in den Häusern, in den Ämtern, auf den Baustellen etc. das Gespräch über die Stadt und ihre Gebäude. Ich ließ dann ganz allmählich in diese Gespräche einfließen, dass die Häuser einen ökonomischen Wert haben, sehr klug gebaut (natürlich klimatisiert) sind, eine schöne Ästhetik und Architektur besitzen, über wundervolle Verzierungen und eine hohe Handwerksqualität verfügen sowie ein lebendiges Straßenbild und ein soziales Milieu mit vielen Qualitäten bilden, das in keinem Neubaugebiet zu finden ist. Das Wort Denkmalschutz nahm ich nie in den Mund, es war ja damals im Alltagsleben unbekannt, und ich bin auch kein Verfechter des Denkmalschutzes um seiner selbst willen. Ich sehe Städte als lebendige Organismen und als

wirtschaftliche und kulturelle Ressourcen, die es bestmöglich zu nutzen, aber auch immer wieder neuen Bedürfnissen anzupassen gilt. Diesen argumentativen Dialog, es ist eigentlich ein Erziehungsprozess, habe ich über 6 Jahre von 1981 bis 87 gepflegt. Ich habe ihn mit konkreten Vorschlägen, Projekten und in Kooperationen mit interessierten Ämtern, Privatinvestoren und Bewohner untermauert und allmählich Strategien daraus entwickelt. So änderten sich die Einstellung und die Situation schrittweise. Wir konnten dann eine eigene Sanierungs- und Denkmalbehörde aufbauen, die Zanzibar Stone Town Conservation and Development Authority. Ich hatte aber auch Glück, dass ich mit dem DED (Deutscher Entwicklungsdienst) eine Organisation im Rücken hatte, die nicht unter vordergründigem Erfolgszwang stand, sondern diese geduldige Aufbauarbeit unterstützte und ermöglichte. Ich will aber auch nicht verschweigen, dass der Druck zum konkreten Handeln für die Regierung eigentlich erst nach einer Katastrophe kam: in der Regenzeit 1985 stürzten so viele Häuser ein und töteten so viele Bewohner, dass der Unmut auch in dieser duldsamen Bevölkerung nicht mehr ignoriert werden konnte.

Kann der weitere Verfall von Stonetown eigentlich aufgehalten werden?

Den Verfall kann man nur partiell aufhalten. Es zeigt sich ja deutlich, dass die Erhaltungsbemühungen vor allem dort in Gang gesetzt wurden, wo die Gebäude eine ökonomische Nutzung oder eine Nutzungsänderung im Zusammenhang mit dem boomenden Tourismus fanden, z.B. in Form von Läden, Restaurants, Büros oder Hotels. Schwieriger ist es bei den vielen normalen Wohngebäuden. Ein Teil der Wohnhäuser kann von wohlhabenderen Besitzern erhalten oder aufgekauft werden, aber für eine große Gruppe von Hausbesitzern fehlt die Investitionskraft. Wenn man keine Förderungsmechanismen für diese Gruppe findet, wird dieser Teil verfallen, d.h. er verfällt schon seit 40 Jahren. Aber ohne Zweifel ist die Altstadt vital genug, dass sie langfristig überlebt. Die Frage ist eben, ob es gelingt, die besondere historisch-kulturelle Qualität ausreichend zu erhalten.

Kommen wir auf das zweite anerkannte Weltkulturerbe Tanzanias zu sprechen, die Ruinen von Kilwa. Hier war vor einiger Zeit in den Medien zu lesen, dass wegen mangelnder Pflege seitens der tanzanischen Regierung möglicherweise mit einer für Tanzania sehr peinlichen Aberkennung des international wertvollen Titels „Weltkulturerbe“ zu rechnen sei. Haben Sie nähere Informationen?

Ich kenne diesen Medienbericht nicht. Aber es stimmt, dass die Ruinen von Kilwa verfallen, weil sie nicht prioritär behandelt wurden und weil keine Ressourcen und kein Management vor Ort vorhanden sind. Kilwa befindet sich deshalb auf einer Liste der „100 meist gefährdeten Denkmäler“ in der Welt. Allerdings stehen auch europäische und sogar deutsche Denkmäler auf dieser Liste. Zudem bin ich der Meinung, dass man in Afrika nicht unüberlegt europäische Maßstäbe anlegen darf. Das Department of Antiquities hat jetzt aber Kilwa mehr Priorität eingeräumt, hat ein Projekt gestartet, und wir können auf entsprechende Ergebnisse hoffen.

Die Republik Tanzania hat vor einiger Zeit eine Prioritätenliste erstellt, um weitere Orte als Weltkulturerbe vorzuschlagen. Welche Orte stehen auf dieser Liste?

Ich möchte an dieser Stelle einmal präzisieren, dass es ja eine Liste des Weltkultur- und -naturerbes ist, d.h. es umfasst sowohl von Menschen geschaffene Denkmäler als auch Naturdenkmäler. Auf der Vorschlagsliste stehen:
Kondoa, Felsbilder (bei Dodoma)

Bagamoyo, Altstadt und alles was zum Sklavenhandel gehört
 Oldonya Muruak Kulturlandschaft (Hai Distrikt bei Moshi)
 Gombe Nationalpark (am Tanganyikasee bei Kigoma)
 Jozani Regenwald (auf Zanzibar).

Kondoa befindet sich bereits im Antragsverfahren, d.h. es kommt (wenn es gut geht) in 1-2 Jahren auf die Liste.

Angesichts des Verfalls der Altstadt von Bagamoyo: Hat der Ort eine realistische Chance, Weltkulturerbe zu werden?

Ich schätze die Chance auf 50 zu 50. Im Dezember 2000 hatte ich die Gelegenheit, diese Frage mit der zuständigen Beraterin, Frau Galia Saouma-Forero im World Heritage Centre der UNESCO in Paris zu diskutieren. Sie sieht eine realistische Chance. Allerdings sind die eher spärlichen materiellen Reste der Altstadt allein dafür zu wenig. Es muss das gesamte immaterielle Erbe mit einbezogen werden wie Lieder, Musik, Tänze, Kulte, darstellende Kunst, Bräuche und Rituale, Handwerkstraditionen, Handels- und Karawanenrouten, Bootsbau und -verkehr, Religion und nicht zuletzt auch das unermessliche Leiden von Millionen von Afrikanern. Das alles muss unter den Stichwörtern Sklavenhandel und Sklavenroute besser erforscht und präsentiert werden.

Grundsätzlich glaube ich, dass der Zusammenhang und das Zusammenspiel von Zanzibar und Bagamoyo eine einmalige Qualität bietet, wie sie nur wenige Städtepaare haben. Was wäre denn aus Zanzibar geworden, wenn nicht Bagamoyo als Sprungbrett und Umschlagplatz für Handel, Karawanen und Expeditionen gedient hätte und den Reichtum eines ganzen Kontinents auf die Insel geschaufelt hätte? Und was wäre aus Bagamoyo geworden, wenn nicht die Araber einen regionalen und weltweiten Abnehmermarkt in Zanzibar aufgebaut hätten? Bagamoyo und Zanzibar sind die „highlights“ einer „cultural route“, die quer durch Ostafrika geht.

Aber auch ein lebensfähiges örtliches Management mit Vorschriften, Kontrollen und Managementplänen muss aufgebaut werden. Im Augenblick ist manches noch Zukunftsmusik, aber das riesige Interesse, dass das UNESCO-Projekt „Slave routes“ in Westafrika und in den USA hervorgerufen hat, zeigt auch für Bagamoyo Möglichkeiten auf.

Größeren Investitionen im Bereich des Denkmalschutzes bzw. der Kultur wird immer das Argument entgegengehalten, dass es angesichts des maroden Gesundheits- und Bildungssystems in Tanzania andere Probleme gibt als die Restaurierung „alter Gemäuer“.

Faktisch ist es ja so, dass andere wichtigere Bereiche viel mehr Geld bekommen. Das Department of Antiquities hatte Anfang 2000 nicht einmal Geld, um seine Telefonrechnung zu bezahlen und war ohne Fax, Telefon und Internet.

Aber es kommt auf die Sichtweise und Perspektive an. Tanzania hat aus gutem Grund den Tourismus als Wirtschaftszweig prioritär behandelt. Wenn man Kulturgüter von Weltrang verkommen lässt, schadet das auch dem Tourismus. Die Wirtschaft kommt nicht auf die Beine und man hat noch weniger Geld für Schulen und Krankenhäuser und ist ewig Almosenempfänger.

Welchen Beitrag können die deutsche Regierung bzw. die deutschen Entwicklungshilfe- und Nicht-Regierungsorganisationen leisten, damit Orte wie Zanzibar-Stonetown, Kilwa, Bagamoyo auch den kommenden Generationen erhalten bleiben?

Deutschland ist im Bereich der Stadtsanierung Weltspitze. Mit diesem Erfahrungshintergrund können wir in allen Bereichen helfen. Aber man muss die Hilfe natürlich sorgfältig an die oft anders gelagerte Problematik der afrikanischen Länder anpassen. Die KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) hat ja Anfang der 90er Jahre ein sinnvolles Straßenpflasterungsprojekt in der Stone Town durchführen lassen, auch wenn da nicht alles optimal gelaufen ist. Vor allem muss man langfristige Strategien haben und diese geduldig im Dialog umsetzen.

Ein Punkt fällt mir immer wieder auf, wo wir relativ leicht helfen können: das ist fachliche Ausbildung und Erfahrungsvermittlung durch Fachbesichtigungen. Ich bin immer wieder erstaunt, dass fast allen Tanzanieren die Phantasie, Imaginationskraft und perspektivische Sicht fehlt, dass aus einem vermoderten Steinhaufen oder einem vernachlässigten verslumten Stadtviertel bei entsprechender Revitalisierung und Restaurierung ein strahlendes Juwel werden kann. Sie können sich das einfach nicht vorstellen, weil sie es nie konkret gesehen und erlebt haben. So kennt z.B. in Bagamoyo kein einziger Bewohner, ja nicht einmal das Fachpersonal des Department of Antiquity die 30 km entfernte Altstadt von Zanzibar. Allein dieses Beispiel, erläutert von den zanzibarischen Kollegen, würde vielen die Augen öffnen und einen Inspirations- und Motivations-schub geben.

Müssten nicht schon allein die vielen deutschen Kolonialgebäude als Teil unserer gemeinsamen Geschichte eine Verpflichtung für eine deutsch-tanzanische Kooperation sein?

Mich bewegt in der Tat der Gedanke eines speziellen Programms zur Rehabilitierung und Nutzung des gesamten baulichen Erbes des ehemaligen „Deutsch-Ostafrika“. Trotz bestechender Qualität und der Präsenz in sämtlichen Ecken Tanzanias führen diese einstmals von Deutschen errichteten Gebäude ein Stiefmütterchendasein. Bei vielen deutschen Repräsentanten der Entwicklungshilfe beobachte ich aber eine Scheu, sich dieses Themas anzunehmen. Vielleicht glaubt man, in den Verdacht des Neokolonialismus zu geraten? Oder fürchtet man, eine zu große Bürde aufgeladen zu bekommen? Oder gibt es Berührungsangst mit unserer eigenen Geschichte?

Dabei muss man nur ein klein wenig umdenken. In diesjährigen Verhandlungen zwischen den Regierungen bewilligte die Bundesregierung meines Wissens ca. 80 Mio. DM Projektmittel für Tanzania. Ein großer Teil davon geht in langfristige Programme unter dem Stichwort „Erhaltung und Management der Naturressourcen“ wie z.B. die Naturparks Serengeti, Ngorongoro, Selous etc., die ja zum Teil auch auf der World Heritage List eingetragen sind. Es ist aber unmöglich, auch nur einen Pfennig dieser Mittel z.B. für die Erhaltung von Bagamoyo zu bekommen. Warum erweitert die Bundesregierung nicht einfach den Blick und die Programmdefinition auf „Erhaltung und Management der Natur- und Kulturressourcen“? Ich glaube die Tanzanier würden das gut verstehen und auch selbst so wünschen. Beide Bereiche sind seit kurzem sogar im gleichen Ministerium untergebracht, und es wäre ein leichtes, beide Elemente zu integrieren, ohne die bisherige Politik wesentlich ändern zu müssen.

Und was sollte von der Regierung Tanzanias erwartet werden?

Ich glaube, die Tanzanier sollten so etwas wie einen jährlichen „Tag des offenen Denkmals“ einrichten, in dem spezielle Besuchsprogramme zurechtgelegt werden, so dass die Lokalbevölkerung ihre eigene Umgebung mit anderen Augen sehen lernt und Informationen in der ihnen gemäßen Sprache vermittelt werden. Tanzanier lieben wie alle Menschen Feste. Man könnte so einen Event wunderbar mit Handwerk, Tanz, Musik, kulinarischen Genüssen etc. kombinieren.

Eine kleine NGO in Tanga, Urithi (Erbschaft), geht übrigens kleine Schritte in diese Richtung und bekommt gute Resonanz.

Ein anderer entscheidender Punkt ist, dass die tanzanischen Partner in allen kleinen und großen Kooperationen seriöser werden sollten was die Verwaltung der Mittel und die Einhaltung ihrer eigenen Projektverantwortung betrifft. In Projektverträgen wird immer vorab ein verhältnismäßig bescheidener Eigenbeitrag (finanziell, durch Arbeitseinsatz, oder durch Instandhaltungsarbeiten nach Projektabschluss) gefordert. Wenn es ernst wird, halten die tanzanischen Institutionen und Personen sich aber oft nicht an diese Vorgaben. Sie übernehmen keine Verantwortung selbst auf die Gefahr hin, dass Projekte einfach wieder absterben. Das ist frustrierend, unnötig, und auf lange Sicht auch kontraproduktiv für die Tanzanier selbst.

Trotz aller Kritik muss man die tanzanische Regierung aber auch zu ihrer starken und engagierten Politik der Bewahrung des Naturerbes beglückwünschen. Mit den Nationalparks Serengeti, Ngorongoro, Kilimanjaro und dem Selous Game Reserve sind gleich mehrere der weltweit schönsten und größten Naturparks auf der UNESCO World Heritage List.

Das Interview führte Rudolf Blauth (Freundeskreis Bagamoyo e.V.)

Ulrich Malisius, wohnhaft in Lillehammer/Norwegen. Dipl.- Ing., Architekt und Stadtplaner, Diplom Technologie in den Tropen. Gutachter und Berater für World Heritage Städte in Libyen und Jemen, Planungsgutachten in Norwegen, EU-Projekte erneuerbare Energie. 1981-87 Stone Town Conservation Zanzibar (DED), 2000-01 Boma conservation Bagamoyo (DED). Veröffentlichung: The Stone Town of Zanzibar (1985).



DIE SCHNITZKUNST DER MAKONDE

Heidi Koch (Vereinte Evangelische Mission, Wuppertal)

Die traditionelle Kunst Schwarzafrikas hatte und hat bei vielen Ethnien religiöse und soziale Aufgaben und wurde nicht um ihrer selbst willen geschaffen. Zum Bei-

spiel sind Ahnenfiguren keine realistischen Portraits der Verstorbenen, sondern nur stellvertretende Figuren, die nach einem festgelegten Formenkanon gestaltet werden.

Neben Ahnenfiguren werden auch andere Skulpturen hergestellt, die eine Schutz-, Abwehr-, Angriffs- oder Heilungsfunktion erfüllen. Auch Masken verkörpern Ahnen, bzw. den Geist des Ahnen sowie Busch- oder Tiergeister, die man beschwört, um Erfolg bei der Ernte, im Krieg, bei Heilungs- und Initiationsriten zu haben.

Ursprünglich lebten die Makonde im heutigen Malawi, entlang des Ruvuma-Flusses. Wegen anhaltender Dürre und Verfolgung zogen sie in das Hochland von Mozambique und Tansania nahe der Küste des Indischen Ozeans.

Die Makonde führen ihren Ursprung auf eine Mutter zurück, die aus Holz geschnitzt und aufrecht stehend zum Leben erwacht sein soll. Diese Mutterfigur symbolisiert die matrilineare Familienstruktur und die Tradition, dass die Zugehörigkeit über die mütterliche Linie weitergegeben wird. Nach der Unabhängigkeit Tansanias wanderten viele Makonde – Bauern und Schnitzer – nach Daressalam und Sansibar ab. Schon in den fünfziger Jahren hatte man in Mozambique die Qualität der Schnitzereien erkannt und sie in einem Museum präsentiert. In Tansania wurden allerdings bereits in der deutschen Kolonialzeit Masken und Statuen aus dem Hochland nach Europa gebracht. Deshalb wurde die Kunst der tansanischen Makonde auch früher und besser in Europa bekannt.

Die Schnitzkunst war nur auf wenige autorisierte Personen beschränkt, die ihr Können innerhalb der Familie weitergaben. Jedes Dorf hatte mindestens einen Schnitzer, der auch Bauer war, manchmal auch Zauberer, Jäger und Korbflechter. Ursprünglich verwendete man weiches helles Holz. Mit der Nachfrage durch Europäer begannen die Schnitzer Ebenholz zu bearbeiten. Neben Masken und

Kultfiguren schnitzte man auch „Kleinkunst“ und Verzierungen an Gegenständen des Alltags. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde man in Amerika und Europa zunehmend auf die große Schnitztradition der Makonde aufmerksam. Inzwischen waren die Schnitzer von den traditionellen Kunstwerken zu neuen Formen übergegangen, die moderne Makonde-Kunst war entstanden. Das Material ist jetzt Ebenholz, das nur mit einem Messer bearbeitet wird. Ein Werk wird aus einem Stamm geschnitzt und stellt eine Einzelfigur oder eine Figurengruppe dar. Vier Stilformen lassen sich unterscheiden:

DIE IN SICH GESCHLOSSENE UJAMAA-SCHNITZEREI

Man nimmt an, dass die Ujamaa-Skulpturen aus den früheren realistischen Darstellungen hervorgegangen sind. Missionare und indische Händler in Tansania haben wahrscheinlich bewirkt, dass sich ab Mitte der sechziger Jahre einige Schnitzer von realistischen Darstellungen wie die kniende weibliche Figur mit einem Bündel auf dem Kopf oder dem pfeiferauchenden Mann abwandten und neue Motive suchten. Bei der geschlossenen Schnitzerei folgen die Figuren nacheinander im Hochrelief. Wegen dieser Darstellungsart werden diese Schnitzereien auch „Lebensbäume“ genannt. Es sind miteinander verbundene Menschen. Manchmal sind auch Tiere dabei. Oft handelt es sich um Familiengruppen. Das traditionelle Bild der Makonde vom Menschen mit charakteristischen Merkmalen wird vom Künstler noch ausgearbeitet, obwohl einige Figuren schon irrealer Züge annehmen.

DIE OFFENE UJAMAA-SCHNITZEREI

Dies ist eine neue Variante der Ujamaa-Schnitzerei. Die einzelnen Formen lösen sich voneinander und gruppieren sich um eine „Luftsäule“. Dargestellt werden Menschen

einer Familiengruppe, die sich aufeinander türmen. Dieser Stil verlangt vom Schnitzer eine außerordentliche Fertigkeit.

DIE RELIEFSKULPTUREN

Reliefskulpturen sind aus flachem oder blockartig belassenem Ebenholz geschnitzt, bei denen Strukturen verschiedener Tiefe und Plastizität entstehen. Hier haben Künstler neue Gestaltungen und neue Motive gefunden.

DIE SHETANI-SCHNITZEREI

Hierbei handelt es sich um Darstellungen phantastischer Figuren, halb Mensch, halb Tier oder abstrakte menschliche Figuren. Es kommen auch menschliche Gesichter vor, die auf Beinen ruhen, oder ineinander verschlungene Mensch- und Tiergestalten. Diese Skulpturen, oft hässlich und verzerrt, zeigen einen außerordentlichen Formenreichtum. Das Swahiliwort „Shetani“ wurde von Europäern mit Satan oder Teufel übersetzt. Der Ursprung des Wortes kommt aus dem Hebräischen, von wo es wahrscheinlich über das Arabische nach

Ostafrika gelangte. Mit dem Begriff wurde Gedankengut aus der arabischen und christlichen Religion eingeführt. Makonde sehen in den Shetani keine Darstellung des Satans der christlichen Lehre, sondern eher Geister verschiedener Tiere oder von Toten, die böse oder gut sein können und in Zusammenhang mit dem Ahnenkult stehen. Bei der Entwicklung einer Shetani-Figur gestattet sich der Künstler eine große gestalterische Freiheit, in der er seine individuellen Fähigkeiten ganz besonders zum Ausdruck bringen kann.

Inzwischen haben Makonde-Schnitzer großen internationalen Erfolg und der Handel mit Europa, Asien und sogar innerhalb Afrikas floriert. Auch die Kirchen geben Arbeiten in Auftrag und Kruzifixe, Krippen oder andere christliche Motive gelangen so in viele Gemeinden. Wie bei den anderen Kunstwerken erarbeiten die Schnitzer auch in der christlichen Kunst hochwertige ausdrucksstarke Skulpturen.

Heidi Koch, VEM Wuppertal, Tel.: 0202-89004 – 235, museum@vemission.org, www.vemission.org

„UNSERE KÜNSTLER HABEN KEINEN ZUGANG ZU DEN MECHANISMEN DES KUNSTMARKTES“

Prof. J.A.R. Wembah-Rashid (Nairobi)

Es gibt viele Wege, wie die berühmten Makonde-Schnitzer von Tanzania ihre Kunstwerke herstellen: Sie arbeiten als Individuen, in Familienverbänden, in informellen Partnergruppen oder als Kooperativen. Nur sehr wenige der ausschließlich männlichen Makonde-Schnitzer haben einen festen Arbeitsplatz. Die meisten Künstler, die im Umfeld von Dar es

Salaam oder in einigen kleinen Küstenstädten wohnen, arbeiten zu Hause, meist im Schatten einiger Bäume. Ihre Frauen und Töchter arbeiten auf einem kleinen Stück Land oder haben andere Nebenbeschäftigungen, um zusätzlich etwas Geld zu verdienen. Nur sehr wenige besitzen einen eigenen Laden mit einem entsprechenden Arbeitsplatz in Mwenge. In Mwenge (am

Rande der Innenstadt von Dar es Salaam in der Nähe der Ausfallstraße nach Bagamoyo) arbeiten die Makonde-Schnitzer in Läden, die allerdings wiederum Nicht-Makonde gehören. Die Mehrheit der Ladenbesitzer zählt zu den im ganzen Land aufstrebenden afrikanischen Zwischenhändlern, die versuchen, dem indischen oder asiatischen Handelssystem nachzueifern.

Bei einer anderen Gruppe von Makondeschnitzern handelt es sich um Gelegenheitschnitzer, die kaum das Kapital haben, um sich Holz für ihre Schnitzereien zu kaufen. Sie besitzen auch nicht das Vertrauen der Zwischenhändler. Solche Schnitzer besorgen sich ihr Holz selbst direkt im Wald (gewöhnlich ohne Lizenz) und schnitzen es vor Ort. Sie kehren dann irgendwann wieder mit halbfertigen Stücken in die Stadt zurück und vollenden und verkaufen ihre Arbeiten entweder direkt entlang der Ausfallstraßen von Dar es Salaam nach Bagamoyo, Morogoro und Kilwa, in der Innenstadt oder an irgend jemanden an Ort und Stelle.

Schließlich gibt es eine letzte Gruppe von Schnitzern, die direkt für die großen asiatisch/indischen, afrikanischen oder europäischen Händler, Kunstliebhaber oder Sammler arbeiten. Gewöhnlich arbeiten diese Schnitzer im Hinterhof des Hauses ihres Händlers oder Sammlers, wo in der Regel auch bereits das Holz vorgehalten wird. Diese Schnitzer werden für die Stücke bezahlt, die sie fertiggestellt haben. Dieser Schnitzertyp ist selbständig, mit einem guten Namen versehen, er signiert seine Werke und erhält seinen Lohn meist direkt ausgezahlt.

Welchen Schnitzer man jedoch auch immer nimmt, allen oder zumindest den meisten Schnitzern sind die folgenden Dinge gemeinsam:

Es mangelt ihnen an guten Arbeits- und meist auch an guten Wohnverhältnissen. Sie haben keine Lagermöglichkeiten für ihr Holz und für ihre fertigen Stücke.

Sie haben keinen Zugang zu einem garantierten, preislich fairen und permanenten Markt bzw. zu einem entsprechenden Marktsystem.

Es gibt kein Bewusstsein für eine Qualitätskontrolle.

Sie haben kein garantiertes oder reguläres Einkommen.

Sie kennen nicht den Wert ihrer Stücke auf dem internationalen Markt. Sie tendieren deshalb entweder dazu, ihre lokalen Preise zu überhöhen oder sie werden vom Händler drastisch unterbezahlt.

Bemühungen, ihre Kunst durch Institutionen wie Kooperativen oder Arts Councils zu vermarkten, haben viele ins Verderben gestürzt und Profit vermutlich nur für einige Wenige erbracht.

Unter diesen Umständen denke ich, dass zwei Methoden mögliche Wege sein können, ein faires und gleichzeitig aber auch profitables Verkaufssystem zu organisieren: Direktkauf und Fair Trade. Mit welcher Methode man immer auch anfängt, sie muss die Billigung und Unterstützung autorisierter Institutionen (entweder für Kunst oder Außenhandel oder für beides) in den jeweils beteiligten Ländern eines solchen neuen Systems, also z.B. in Deutschland und Tanzania, gewinnen.

DIREKTKAUF

Einzelne Künstler sollten ermuntert werden, ihre Aktivitäten als lizenzierte Profis zu etablieren, was in Tanzania erlaubt ist. Die größte Einheit, die ich vorschlage, ist ein Mann mit seinen Söhnen, was in diesem Falle eine Familienkooperative wäre. Wenn sie eine professionelle Lizenz erhalten, werden sie in die Lage versetzt (und dies ist

erforderlich), ein Bankkonto zu führen. Interessierte Kunstkäufer oder Händler z.B. aus Deutschland wären dann in der Lage, ihr Geld direkt auf eine Bank in Tanzania zu transferieren und den Künstler zu bezahlen, damit die Stücke überhaupt verschifft werden können. Zusätzlich muss es Mechanismen geben, die Qualität der Ware und ihren Preis zu überwachen, was von einer Person geleistet werden könnte, die sich mit der Makonde-Kunst auskennt, und die am Umsatz in angemessener Form beteiligt wird. Der Künstler muss grundsätzlich immer direkt für seine Ware bezahlt werden.

Der Vorteil dieses Systems liegt darin, dass jeder Künstler seine gesamte Zeit in der eigenen Werkstatt verbringen kann. Die Gefahr, dass Kunstwerke von anderen imitiert werden, ist minimal. Die Tatsache, dass der Schnitzer über die Grundvoraussetzungen Unterkunft, Ernährung und Kleidung verfügt, ermöglicht ihm ein ruhiges, konzentriertes und hartes Arbeiten. Er wäre in der Lage, die Erziehung seiner Kinder und seine eigene Altersversorgung zu finanzieren.

Es gibt ein vergleichbares Projekt in Kenia bei den Kamba-Frauen, die sich auf Sisal-Körbe spezialisiert haben. Das Projekt wurde von deutschen Entwicklungshelfern initiiert und wird inzwischen von den Kamba-Frauen eigenständig fortgeführt. Und es läuft sehr gut!

PARTNERSCHAFT MIT WELT-LÄDEN

Der Vorteil einer solchen direkten Zusammenarbeit liegt darin, dass bekannte Institutionen im Ausland beteiligt wären, eben Welt-Läden, die über eine große Erfahrung und entsprechende Kapazitäten für Einkauf, Verschiffung, Marketing und Preisgestaltung verfügen. Sie haben Startkapital und Kreditwürdigkeit, einen legitimierten fairen Handel zu treiben. Es mag allerdings nicht einfach sein, die Schnitzer in Gruppen zusammenzufassen, mit denen die Partnerschaft langfristig und zuverlässig eingegangen werden kann.

Das Problem liegt darin, dass wir in Tanzania große Künstler haben, die wissen, wie gute Makonde-Kunst hergestellt wird. Aber diese Kunst wird hauptsächlich außerhalb von Tanzania konsumiert. Und weil diese Künstler nie die Mechanismen kennen gelernt haben, wie sie ihre Produkte zu fairen Preisen verkaufen können, ziehen hieraus „kluge Leute“ ihre Vorteile. Deshalb ist es sehr notwendig, zuerst „gute Leute“ zu finden, die diesen Künstlern beibringen können, wie sie ihre Produkte sowohl auf dem lokalen als auch auf dem internationalen Markt zu fairen Preisen verkaufen können - zum finanziellen Vorteil von Produzenten und Käufern.

Das Ziel sollte es sein, den Makonde-Schnitzern zu helfen, ihre Kunst fortzuführen und selbst mit fairen und nachvollziehbaren Preisen auf den Markt treten zu können. Nur so könnte der Schnitzer dann tatsächlich auch die Früchte seiner Arbeit ernten.

Prof. J.A.R. Wembah-Rashid, ehem. Stellv. Direktor des Nationalmuseums von Tanzania, heute Dozent am Institute of African Studies der Universität Nairobi.

Unter dem Motto „Die Hand ist das Werkzeug der Seele“ plant der Freundeskreis Bagamoyo e.V. in Zusammenarbeit mit dem Berufsverband Bildender Künstler ein Kooperationsprojekt mit Makonde-Schnitzern in Tanzania. Auskunft: info@bagamoyo.com



Regine Buschmann (Bielefeld)

Edward Saidi Tinga Tinga (geb. 1936 in Tanzania) ist der Initiator einer der wichtigsten modernen Kunstrichtungen Ostafrikas und im europäischen Raum immer noch weitgehend unbekannt.

Aufgewachsen als Kind armer Bauern aus dem Makua Volk im Süden Tanzanias (Tunduma) hütete Tinga Tinga die Rinder seiner Familie und wuchs in den Traditionen seiner Volksgruppe auf. Nach einigen Jahren als Wanderarbeiter auf den Sisalplantagen kam er 1955 nach Dar es Salaam und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Hausangestellter bei Europäern der englischen Kolonialverwaltung. Nach der Unabhängigkeit Tanzanias im Jahre 1961 verlor er, wie viele andere auch, seine Stellung im Zuge der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen des Landes und sah sich vor die Aufgabe gestellt, seinen Lebensunterhalt auf andere Art und Weise zu finanzieren. Nach zahlreichen

***JENSEITS VOM
PARADIES***
TINGA TINGA - QUADRATMALEREI AUS
TANZANIA

Gelegenheitsarbeiten entdeckte er die farbenfrohen "Kongo-Bilder" (ein Malstil zairischer Maler) mit Dorfszenen und Sonnenuntergängen, die vor den Supermärkten in der Stadt angeboten wurden.

Er begann mit Fahrradlackfarben auf quadratischen Masonitplatten (im Format 60 x 60 cm) Tiere und ornamentale Pflanzen zu malen. Auch Szenen aus dem alltäglichen Leben im Dorf wurden Gegenstände seiner Malerei. Seine künstlerische Vision kam aus der Erinnerung an das Leben in der ländlichen Gemeinschaft, aus der intensiven Betrachtung der Natur und seiner Umgebung. Aber auch Szenen aus der Mythologie seines Volkes, von Zauberei und Hexenkunst bannte er auf die quadratischen Unterlagen. Seine Frau Agatha übernahm die Vermarktung seiner Bilder vor den Supermärkten im Oysterbay Wohnviertel für reiche Afrikaner und Europäer in Dar es Salaam.

Schon bald fanden sich einige Verwandte und Freunde bei Edward Tinga Tinga ein, um von ihm zu lernen und seinen Malstil zu kopieren. Fast unabsichtlich wurde eine Malschule begründet, die auch nach seinem Tod Bestand und weitere Entwicklung erfuhr. Tinga Tinga starb sozusagen "versehentlich" 1972, als er unabsichtlich von der Polizei bei eine Razzia erschossen wurde. Seine Schüler setzten seine Arbeit fort und entwickelten sie weiter. Auf dem Tinga Tinga Markt in Dar es Salaam, der sich immer noch an der Oysterbay befindet, werden die Bilder von zahlreichen Schülern und Nachahmern angeboten. Der Stil der Bilder hat sich weiterentwickelt und verändert. Von Tinga Tingas einfarbigen, oft die Nacht andeutenden Hintergründen ist man weitgehend übergegangen zu vielfarbigen pastelligen Hintergründen, die den Bildern eine andere Tiefe verleihen. Die neuere Entwicklung der Bilder nennen die Künstler "Uso Janja" Bilder (schelmische Gesichter), die, wie der Name schon verrät, Szenen aus dem Alltag in einer witzigen, humorvollen aber auch karikierenden Art zeigen. Diese neue Richtung gewinnt unter den Künstlern immer mehr Raum. Die

traditionellen Tinga Tinga Bilder werden aber trotzdem immer noch gemalt.

Auch die benutzten Materialien haben eine Veränderung erfahren. Die Farben sind nach wie vor kräftige Lacke wie sie zum Lackieren von Fahrrädern oder Holzarbeiten benützt werden, der Untergrund ist inzwischen in erster Linie ein fester, von der Firma Canvas in Morogoro hergestellter Baumwollstoff. Diese Leinwand macht den Transport vor allem der größeren Bilder einfacher, da sie sich auf diese Art und Weise rollen lassen. Die kleineren Bilder aus der Quadratmalerschule werden aber immer noch auf Masonit- oder Pressspanplatten gemalt und bekommen einen schlichten, gemalten schwarzen Rahmen.

Die Tinga Tinga Malerei, von Manchen als "Touristen-Kunst" verschrien, ist eine der lebendigsten Kunstrichtungen Ostafrikas, die sicherlich noch eine große Entwicklung vor sich hat.

Regine Buschmann, 0521-144-3596,
Regine.Buschmann@t-online.de



**"NKWABI
IST
WIEDER
DA!"**



**TROMMEL- UND
TANZWORKSHOPS IN
EINER DEUTSCHEN
GRUNDSCHULE**

Anne Leber (Ahlen)

"Nkwabi ist wieder da! Ich habe ihn gestern in der Fußgängerzone gesehen ", aufgeregt stürmt Michael in die Klasse. Nkwabi in Ahlen? Jetzt schon? Er wollte doch erst Ende Mai kommen, schießt es mir durch den Kopf. "Du musst dich geirrt haben, Michael!", entgegne ich, "Nkwabi kommt erst in einem Monat." Doch der Lausejunge ist sich seiner Sache ganz sicher. "Ich habe 'Jambo' gesagt, und Nkwabi hat 'Sijambo' geantwortet", erzählt er unbeirrt weiter.

Ein Telefonanruf am Nachmittag bringt endlich Klarheit. Michael hat sich geirrt. Er hat Nkwabi aus Bagamoyo mit einem anderen Afrikaner verwechselt. Aber dafür hätte ich den Jungen umarmen können. Er hatte genau das Verhalten gezeigt, das wir mit unseren Tanz- und Trommelworkshops anstreben: die vorurteilsfreie, freundliche Begegnung unserer Kinder mit Menschen aus anderen Kulturkreisen und ihre Offenheit und Empfangsbereitschaft für die Kulturgüter anderer Völker. Michael hatte das begriffen. Im letzten Kursus war er einer der eifrigsten Trommler gewesen. Er konnte es, wie fast alle Mitglieder seiner Gruppe, kaum abwarten, von seinem großen Vorbild aus Afrika noch mehr zu lernen.

Inzwischen hat Michael die Schule gewechselt. Doch die Erinnerung an unsere afrikanischen Workshops hat gewiss in ihm Spuren hinterlassen.

Seit mehreren Jahren gehören diese Workshops mit Musikern, Tänzern und Schauspielern des Bagamoyo College of Arts zum festen Bestandteil unseres Schulprogramms. Die anfängliche Scheu der Kinder zu Beginn einer Arbeitsphase verfliegt immer schnell, und schon nach kurzer Zeit ertönt ein fröhliches "Ukuti! Ukuti!"- "Wa mnazi! Wa mnazi!" („Palmenwedel der Kokosnusspalme“) durch das Schulgebäude, begleitet von rhythmischen Trommelschlägen. Die Kombination von Tanz, Trommeln und Gesang ist der Schlüssel, mit dem die Tanzpädagogen aus Afrika unsere Kinder für ihre musikalische Botschaft aufschließen. Die Präsentation der Workshopergebnisse vor der ganzen Schulgemeinde und vor den Eltern ist seit nunmehr 10 Jahren jedes Mal ein Höhepunkt. Für unsere SchülerInnen bedeutet die Auseinandersetzung mit diesem afrikanischen Kulturgut zugleich eine zusätzliche Motivation, sich immer wieder neu für unser Projekt "Ein Kindergarten für Makanya" einzusetzen.

Durch den persönlichen Kontakt mit afrikanischen Künstlern, durch Musik und Theater, durch Diskussionen und begleitende Dia-Vorträge („Ein Tag im Leben eines tanzanischen Schulkindes“) werden Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit in sehr lebendiger und intensiver Form abgebaut. Wie gesagt: Wenn unsere Kinder einen Afrikaner sehen, dann freuen sie sich und grüßen ihn. So ist Nkwabi auch dann noch in unserer Stadt, wenn er schon längst wieder nach Bagamoyo in Tanzania abgereist ist...

Anne Leber ist Lehrerin an der Albert-Schweitzer-Grundschule in Ahlen und Mitglied im Vorstand des Freundeskreises Bagamoyo e.V.

Musiker, Tänzer und Schauspieler aus Tanzania werden über den Freundeskreis Bagamoyo e.V. (www.bagamoyo.com) und über die VHS Ahlen für Schuleinsätze vermittelt.

ZUR SWAHILI-LITERATUR IN TANZANIA

Guido Korzonnek (Hamburg)

Im Gegensatz zur Situation in anderen afrikanischen Ländern besitzt die Swahili-Literatur Ostafrikas eine lange Tradition. Dies hängt mit der Entstehung und Entwicklung der Swahili-Kultur und ihrer Sprache selbst zusammen.

Der Name 'Swahili' leitet sich aus dem Arabischen *sawahil* ('Küsten') her, es handelt sich also ursprünglich um eine geographische Bezeichnung der Araber für die ostafrikanische Küstenbevölkerung. Handelsbeziehungen zwischen dem arabisch-persischen Golf und dem Küstenbereich zwischen Mogadischu und dem nördlichen Mosambik, einschließlich der vorgelagerten Inseln (dem Lamu-Archipel im nördlichen Kenya, Pemba, Zanzibar und Mafia) bestanden bereits im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Da der Warenverkehr über den indischen Ozean von den saisonal wechselnden Monsunwinden abhängig war, hielten sich die Händler für längere Zeit an der Küste auf. Sie brachten neben ihrer Kultur vor allem den islamischen Glauben mit (die älteste Moschee Zanzibars in Kizimkazi wird seit 1107 religiös genutzt, Inschriften in kufischer

Schrift lassen auf persische Erbauer schließen). An der Küste entstanden verschiedene florierende Handelszentren, wie z. B. Lamu, Pate und Kilwa, das im Mittelalter vom berühmten arabischen Reisenden Ibn Battuta als eine der prachtvollsten Städte der Welt bezeichnet wurde. Das Swahili, die Muttersprache der Küstenbevölkerung, hat durch diesen Kontakt im Laufe der Geschichte eine große Zahl von Lehnwörtern aufgenommen und weist aufgrund seiner weiten Streuung beträchtliche dialektale Unterschiede auf. So sind die nördlichsten Dialekte mit den südlichsten nicht mehr gegenseitig verständlich (selbst auf der relativ übersichtlichen Insel Zanzibar wird ein aus dem Norden stammender *Kitumbatu*-Sprecher erhebliche Verständigungsschwierigkeiten mit einem *Kimakunduchi*-Sprecher aus dem Süden der Insel haben).

Von der Küste breiteten sich einzelne Swahili-Dialekte in das ostafrikanische Hinterland aus, zunächst als Verkehrssprache entlang der Handelsstraßen des innerafrikanischen Elfenbein- und Sklavenhandels im 19. Jahrhundert. Eine zweite Ausbreitungswelle fand in der deutschen Kolonialzeit statt, als der Stadtdialekt von Zanzibar, das *Kiunguja*, für die reibungslose Kommunikation zwischen den lokalen Machthabern und der Verwaltungszentrale in Bagamoyo, später in Dar-es-Salaam, genutzt wurde. Die effektivste Verbreitung fand nach der Unabhängigkeit statt, als 1961 das seit 1928 auf der Grundlage des

Kiunguja systematisch entwickelte *Standard-Swahili* in Tanganyika zur allgemeinen Amtssprache erklärt wurde. Angeregt durch die konsequente Sprachpolitik Tanzanias stieg das Swahili in den siebziger Jahren auch in Kenya und Uganda zur Nationalsprache auf.

Die Swahili-Literatur basiert folglich auf einer langen sprachgeschichtlichen Entwicklung und verfügt über eine reiche Tradition, die sehr stark an die kulturelle Entwicklung gekoppelt ist. So lassen sich auch die drei literarischen Hauptgattungen in eine historische Reihenfolge bringen.

DIE POESIE

Die älteste Form der Literatur ist die Poesie. Bis zur Einführung des lateinischen Alphabetes wurde sie in arabischer Schrift niedergelegt. Das älteste noch erhaltene Textdokument, eine über 1000 Verse umfassende epische Dichtung (*Chuo cha Herkal* -Das Buch von (Kaiser) Heraklios- bzw. *Utenzi wa Tambuka* -Gedicht über (die Schlacht von) Tabuq-), stammt aus dem Jahr 1728 und befindet sich heute in der Bibliothek des Seminars für Afrikanistik und Äthiopistik der Universität Hamburg. Die gekonnte und stilsichere Ausarbeitung des Textes lässt davon ausgehen, dass es sich nicht um ein Erstlingswerk handelt, doch wirkt sich das feucht-heiße Küstenklima negativ auf die Haltbarkeitsdauer von Papierdokumenten aus, so dass keine früheren Manuskripte mehr erhalten sind. Von den vielen unterschiedlichen Formen der Dichtung, die oft auf die arabische Tradition zurückgehen, seien hier die bis in die heutige Zeit am weitesten verbreiteten genannt: *utenzi* (Pl. *tenzi*) und *shairi* (Pl. *mashairi*).

Ein *utenzi* ist ein achtsilbiger Vierzeiler, dessen erste drei Zeilen einer jeden Strophe den gleichen Endreim aufweisen, während der Reim der letzten Zeile sich durch die ganze Dichtung zieht (Reimschema: aaax, bbbx, cccx etc.). *Tenzi* bestehen in der Regel aus mehreren hundert, manchmal bis zu 1000 (oder sogar darüber hinaus) Strophen. Diese narrative Dichtung stellt die charakteristischste und populärste Form der klassischen Poesie dar, deren Werke größtenteils im *Kiamu*, dem Dialekt der Insel Lamu, verfasst sind und einen großen Anteil arabischer Lehnwörter und Phrasen beinhalten.

Berühmte *tenzi* sind religiöse Erbauungstexte, wie das *Utenzi wa Shufaka* von **Hasan bin Ali**, ein stark arabisiertes Werk, in dem die Erzengel Gabriel und Michael auf die Erde kommen, um sich zu versichern, ob dort noch Mitleid und Menschlichkeit existieren, oder das *Al-Inkishafi* des **Abdallah bin Nasir** (1720-1820), das sich mit der Kurzlebigkeit weltlichen Reichtums auseinandersetzt. Auf der anderen Seite stehen Heldengedichte, wie das *Utenzi wa Fumo Liyongo* von **Muhammad Kijumwa** (1855-1954): Daudi, der Herrscher von Pate, fühlt seinen Thron durch seinen Vetter Liyongo bedroht und versucht, diesen zu töten. Liyongo erweist sich jedoch als un-

besiegbar. Nur durch eine List kann das verruchte Ziel erreicht werden: Daudi verspricht dem Sohn Liyongos die Hand seiner Tochter. Der Sohn rechnet sich daraus eine Thronanwartschaft aus, löst das Geheimnis der verwundbaren Stelle seines Vaters und tötet ihn. Andere *tenzi* befassen sich mit Geschichten aus dem Koran, aus dem Leben Mohammeds und anderen Berichten aus der Frühzeit des Islam.

Mashairi sind ebenfalls Vierzeiler, jedoch mit 16 Silben pro Zeile, eingeteilt in zwei achtsilbige Abschnitte. Durch Verwendung eines inneren Reims vor der Zäsur entstehen kunstvolle Reimmuster. Die klassische Form der narrativen *mashairi* wurde im 19. Jahrhundert vor allem in Mombasa entwickelt (sie sind daher oft in *Kimvita*, dem

dortigen Dialekt, gehalten). Während der Auseinandersetzungen zwischen Oman, Mombasa, Lamu und Zanzibar um die Vorherrschaft an der ostafrikanischen Küste entstanden viele *mashairi* politischen Inhalts. Auch heute noch stellt das *shairi* eine beliebte Form des (politischen) Kommentars in den Zeitungen dar, fast jedes Blatt räumt den von Lesern eingesandten Gedichten großzügigen Platz ein.

Mitte der siebziger Jahre provozierten junge Dichter wie **Euphrase Kezilahabi** (Gedichtsammlung '*Kichomi*', 1974), **K. K. Kahigi** und **M. M. Mulokozi** ('*Mashairi ya Kisasa*', 1973) die Puristen durch Veröffentlichungen im freien, reimlosen Versmaß und lösten eine heftige Diskussion über den Einfluss westlicher Stilmittel aus.

DIE PROSA

Die nächste historisch folgende Form der Swahili-Literatur ist die Prosa:

Ähnlich wie Gedichte, die stets mündlich, oftmals von Musik begleitet oder gesungen, Vortrag fanden, bildeten auch kleinere Geschichten, meist Tierfabeln, Wortspiele, Rätsel und Sprichwörter einen Teil der oralen Literatur. Erstmals schrieb Edward Steere 1870 Geschichten von Einwohnern Zanzibars auf, die zuvor mündlich überliefert wurden. 1898 brachte Carl Velten *Märchen und Erzählungen der Suaheli* heraus. Das erste gedruckte Buch, das Leben und Umwelt realer Personen verschiedener Swahili-Clans in der Art heutiger Romane darstellt, die *Habari za Wakilindi*, erschien bereits 1907. In den 20er Jahren kamen die ersten Zeitschriften heraus, in denen Kurzgeschichten abgedruckt wurden. Zwar war die Zielgruppe wegen der noch sehr geringen Alphabetisierung eher klein, aber für die Schreiber bot sich eine gute Gelegenheit, ihren Stil zu entwickeln. Einen Meilenstein in der Geschichte des Romans stellte 1934 das Buch *Uhuru wa watumwa* ('Die Sklavenbefreiung') von **James Mbotela** dar. Mit der Gründung des Sprachkomitees für Ostafrika 1928 wurde nicht nur ein wichtiger Schritt für der Entwicklung des *Standard-Swahili* unternommen, auch der Literatur gab es neue Antriebe, da eigens ein Verlag zur Veröffentlichung von Prosatexten in Swahili gegründet wurde. Ein Mitglied dieses Komitees war der wohl bekannteste Schriftsteller der Kolonialzeit, **Shaaban Robert** (1909-1962). Er verfasste den größten Teil seines Werkes in Versform, war aber zugleich ein bedeutender Prosa-Autor der 50er Jahre. Er veröffentlichte u. a. *Wasifu wa Siti binti Saad*, die Lebensbeschreibung der berühmtesten Taarab-Sängerin Zanzibars, und den allegorischen Kurzroman *Kusadikika* (1951), eine Satire über Gier und Machtmissbrauch: Der Held Karama wird von dem korrupten Minister Majivuno wegen seines Versuches, das Studium der Rechtswissenschaften im Land einzuführen, unter Anklage gestellt. In seiner Verteidigungsrede schildert Karama die Bemühungen von *Kusadikika*, eine Art Utopia zu werden.

In den 60er Jahren kam die Entwicklung der Swahili-Prosa zu einem gewissen Stillstand. In den Schulen wurde ein starkes Gewicht auf die englische Sprache und Literatur gelegt, was jungen Autoren natürlich die Motivation für das Schreiben auf Swahili nahm. Doch das sollte sich bald ins völlige Gegenteil verkehren:

Mit der Swahilisierungspolitik Nyereres, der das einigende Potential einer gemeinsamen afrikanischen Nationalsprache erkannte und höchstselbst Shakespeares *Julius Cäsar* ins Swahili übersetzte, begann in den 70er Jahren eine wahre Hochzeit der Literatur. Swahili wurde zum wichtigsten Unterrichtsfach, die Alphabetisierungsrate schnellte in die Höhe, und die Auseinandersetzung mit der Moderne, den gesellschaftlichen Zuständen und der Ujamaa-Politik trug neue Thematiken in die Literatur. Neben einer Vielzahl an Kurzgeschichten entwickelte sich ein weit gefächertes Spektrum an Romanen, in dem sich sowohl Unterhaltungs- und Liebesromane wie auch Krimis, gesellschaftskritische und psychologische Werke wiederfinden. Grundsätzlich muss zwischen Autoren der Küstenregion und solchen des Festlandes unterschieden werden. Letztere bedienen sich des *Standard-Swahili*, in das sie Merkmale ihres Dialektes oder ihrer Muttersprache einfließen lassen, während die erste Gruppe, die zum größten Teil aus zanzibari-schen Schriftstellern besteht, ihre an idiomatischen Wendungen und Synonymen sehr reiche lokale Variante, das *Kiunguja*, verwendet. Außerdem zeichnen sich ihre Werke oft durch besonders feinen Humor und die Beschäftigung mit traditionellen Themen aus.

DIE WICHTIGSTEN SCHRIFTSTELLER UND IHRE HAUPTWERKE

Der Zanzibari **Muhammad Saleh Farsi**

(geb. 1927) schildert in seiner Novelle *Kurwa na Doto* (1960) verschiedene heimische Gebräuche, die in die Lebensgeschichte der tugendhaften Kurwa und ihrer egozentrischen Zwillingschwester Doto eingewoben sind.

Der ebenfalls aus Zanzibar stammende Architekt **Saad S. Yahya** (geb. 1939) hat einige Kurzgeschichten veröffentlicht, vier davon in der Sammlung *Pepeta* (1973), in denen er typische Einwohner Nairobis und Zanzibars mit Witz, Ironie und großer Menschenkenntnis darstellt. *Nyoko-Nyoko* (1973) ist wahrscheinlich das einzige Beispiel der Swahili-Prosa, in dem ein weißer Protagonist auftritt: Der britische Gouverneur eines fiktiven ostafrikanischen Landes muss plötzlich seinen Posten verlassen. Er scheidet mit Reue aus einem Land, was er kennen und lieben lernte, doch hinter seiner toleranten Maske verbirgt sich ein rassistischer, von Vorurteilen geprägter Mensch.

Ein weiterer zanzibarischer Autor, **Mohamed Suleiman** (geb. 1945), auch bekannt als **Mohamed S. Mohamed**, verfasste außer einer Reihe von Kurzgeschichten zwei Romane. Einer davon ist *Kiu* ('Durst') (1972), in dem das Mädchen Bahati von ihrem Liebhaber Idi ausgenutzt wird, um den Reichen Mwinyi auszuplündern. Bahati durchschaut Idi und verlässt ihn. Später will sie ihren Anteil vom ergaunerten Vermögen verlangen, kehrt aber von einem Treffen mit Idi nicht zurück - das Böse siegt, Verliererin bleibt Bahati, die nur liebte. In der Kurzgeschichte *Kijana yule* (1978) schildert der Autor in brillanter Weise die verzehrende Verliebtheit einer Heranwachsenden in das nie mit eigenen Augen gesehene Idol ihrer Freundinnen.

Said Ahmed Mohamed (geb. 1947) darf wohl als der produktivste und vielseitigste zanzibarische Schriftsteller angesehen werden. Sein Spektrum umfasst Gedicht-

bände, Stücke, Kurzgeschichten und fünf bemerkenswerte Romane. In *Dunia mti mkavu* ('Die Welt ist ein dürrer Baum') (1980) schildert er die vorrevolutionären Zustände auf Zanzibar: Der arme Bauer Fumu wird vom mächtigen Großgrundbesitzer Fauz unterdrückt, der ihm sogar die Freundin abpresst und wegheiratet. Als Fumu es wagt, sich zu widersetzen, untersagt ihm Fauz, das von ihm gepachtete Land zu kultivieren.

Die Verhältnisse vor und während der Revolution von 1964 beschreibt auch **Shafi Adam Shafi** in seinem ersten Roman *Kasri ya Mwinyi Fuad* ('Der Palast des Herrn Fuad') (1978). Dieser stellt den einzigen ins Französische übersetzten Swahili-Roman dar und liegt (als Übersetzung aus dem Französischen) seit 1997 unter dem Titel 'Die Sklaverei der Gewürze' auch in Deutsch vor.

Muhammed Said Abdulla (1918-1991) ist der erste zanzibarische Schriftsteller, der erfolgreich ostafrikanische Literaturtradition und westliche Einflüsse verknüpfte. Wunderbar ist seine Erzählung *Mke wangu* ('Meine Frau') (1977), in welcher ein reicher und verwöhnter junger Mann eine vermeintliche 'Unschuld vom Lande' ehelicht, deren Charakter er nach seinem Gefallen zu gestalten beabsichtigt. Bald muss er jedoch feststellen, dass jenes intelligente Mädchen eine starke Persönlichkeit besitzt, keineswegs von der städtischen 'Zivilisation' beeindruckt ist und sich schon gar nicht manipulieren lässt... Berühmt wurde Muhammed Said Abdulla allerdings für seine sechs Thriller, in denen der Detektiv Bwana Musa (später Msa), ein pfeifschmauchender Blitzkombinierer à la Sherlock Holmes, der Polizei mit seiner Kunst auf die Sprünge hilft. Der erste dieser Krimis, *Mzimu wa watu wa kale*

('Geisterwald der Ahnen') (1960) kann als der erste realistische Swahili-Roman angesehen werden, der westliche Stilelemente, nicht aber solche der traditionellen Swahili-Prosa aufweist. Zu nennen sind hier vor allem die realistische Beschreibung der Charaktere und der Schauplätze, ein feiner Sinn für Humor und eine den Charakteren angepasste Sprechweise.

Der herausragendste Vertreter der Schriftsteller vom Festland Tanzanias ist **Euphrase Kezilahabi** (geb. 1944 auf der Ukerewe-Insel im Viktoriasee). *Kichwamaji* ('Holzkopf', wörtlich: Wasserkopf) (1974) stellt den bisher einzigen Swahili-Roman unter dem Einfluss des europäischen Existentialismus dar. In ihm wird die Entfremdung eines Afrikaners von Familie und Tradition beschrieben. Kazimoto, der Protagonist, steht zwischen Land(Tradition) und Stadt (Moderne), jeweils verkörpert in den Gesprächen der Eltern und Bauern einerseits sowie dem banalen Tratsch und Gehabe der jungen Generation andererseits, und kann sich weder mit dem einen noch mit dem anderen identifizieren. Er ist gefangen in der Unmöglichkeit, die eigenen Gedanken zu entfalten und die Mauer seiner Isolation zu durchbrechen. In *Dunia uwanja wa fujo* ('Die Welt ist ein Ort des Chaos') (1975) greift Kezilahabi das Thema Ujamaa auf. Tumaini, der versucht, sein Leben in den Griff zu bekommen, sieht sich als Opfer der politischen Veränderungen in Tanzania nach der Arusha-Deklaration.

Der aus Njombe stammende Autor **Claude G. Mung'ong'o** verfasste 1980 den wichtigen sozio-politischen Roman *Njozi iliyo-potea* ('Der verlorene Traum'), in dem er Kritik am Machtmissbrauch tanzanischer Politiker übt. Im Vordergrund ihres Handelns stehen rein persönliche Interessen, Opfer dieser Politik sind die einfachen Leute.

In seiner Kurzgeschichte *Sikutaki* ('Ich will dich nicht') (1982) wirft **Clemence Meringo** einen erschütternden Blick auf das Leben der armen Bevölkerung von Dar-es-Salaam.

In *Shida* ('Elend') (1975) von **Ndyanao Balisidya** aus Dodoma begegnen uns erneut zwei ergreifende Einzelschicksale: Chonya flieht vom Land, um seine Jugendfreundin Matika, die sich in der Stadt Shida nennt, zu treffen. Er erhofft sich Hilfe von ihr, doch sie, zur Prostituierten geworden, kann und will sie ihm nicht leisten.

In seinem umfangreichen Roman *Mpenzi* ('Liebling') (1985) schildert **Kajubi Mukajanga** das Leben zweier Generatio-

nen vor dem Hintergrund der Entwicklung Tanzanias vom Zweiten Weltkrieg bis heute. Kein anderer Swahili-Roman beschreibt derart ausführlich politische, soziale und persönliche Konflikte der kolonialen und nachkolonialen Epoche.

Schließlich sei noch das gewaltige Familienepos *Bwana Myombekere na Bibi Bugonoka, Ntulanalwo na Bulihwali* (1980) von **Aniceti Kitereza** (1896-1981) erwähnt, das als einzige Direktübersetzung aus dem Swahili (durch Prof. Wilhelm J. G. Möhlig) im Deutschen unter dem Titel 'Die Kinder der Regenschauer' vorliegt und ein Panorama der Lebensweise auf der Insel Ukerewe vor der Kolonialzeit aufwirft.

DAS DRAMA

Das Drama in seiner uns bekannten Form darf als die jüngste Gattung der Swahili-Literatur angesehen werden. Das rührt natürlich daher, dass diese Art der Präsentation 'dramatischer' Inhalte erst durch Europäer vermittelt wurde. Wie bereits erwähnt, war die klassische Poesie für den mündlichen Vortrag bestimmt. Sie stellte also das traditionelle Medium der Unterhaltung und Vermittlung dramatischer Gegebenheiten dar, quasi als 'Worttheater'. Oft enthielten die langen Epen dialogähnliche, sehr lebendige Passagen, die die Zuhörer mitrissen und ergriffen, ja sogar zu Tränen rührten. Den Vortragenden wurde Reverenz erwiesen, indem man ihnen - noch während des Vortrags - kleine (Geld-) Geschenke zusteckte. Das Theater europäischer Prägung, in dem die Bühnenpräsentation den direkten Kontakt ersetzt und die szenische Darbietung anstelle der geistigen Imagination der Zuhörer tritt, entwickelte sich im Swahili-Sprachgebiet erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Es eignete sich hervorragend zur Darstellung der neuen gesellschaftlichen Konflikte, wie z. B. dem zwischen traditioneller und moderner Kultur, zwischen Eltern- und Kindergeneration, aber auch der politischen Gegebenheiten der Vergangenheit und Gegenwart.

Vor allem in den Stücken **Ebrahim Husseins** (geb. 1943 in Kilwa), dem derzeit besten Swahili-Dramatiker, werden diese Probleme thematisiert. *Wakati Ukuta* ('Die Zeit ist eine Mauer') (1967) handelt vom Generationskonflikt zwischen dem modernen Mädchen Tatu und ihrer Mutter, der sich vor dem Hintergrund der kulturellen Veränderung abspielt. Der weise und

sanftmütige Vater fasst das Problem treffend zusammen:

„Wir sind nicht wie unsere Eltern. Und genauso geht es auch unseren Kindern. Sie lernen Englisch, kleiden sich europäisch, gehen in die Schule - sie verhalten sich wie Europäer, in Sprache, Kleidungsstil, Benehmen. Wir finden das schlecht, ihnen gefällt es. Niemand kann gegen die Zeit ankämpfen. Die Zeit ist eine Mauer, wenn du

mit ihr kämpfst, verletzt du dich selbst. Wir streiten uns umsonst mit unseren Kindern. So werden wir sie nur verlieren.“

In *Kinjeketile* (1969) dramatisiert Hussein den Kampf um die Einheit der verschiedenen Völker Tanzanias im Rahmen des Maji Maji - Aufstandes gegen die deutsche Kolonialmacht anfangs des 20. Jahrhunderts. Auf den ersten Blick also ein historischer Stoff, der jedoch augenscheinlich auf das zeitgenössische Tanzania zielte - ohne Einheit kein funktionierender Staat. Nicht umsonst zieren die Worte 'Uhuru na Umoja' das Staatswappen des Landes - *Freiheit und Einheit*. Gleichzeitig entwickelt Hussein den inneren Konflikt Kinjeketiles, der von der Größe seiner eigenen Prophezeiungen überwältigt wird: „Der Mensch erschafft ein Wort. Das Wort gewinnt an Kraft - es wird größer und größer - so groß, dass es schließlich den Menschen an Größe und Stärke übertrifft: Es bringt ihn zu Fall.“

1971 griff Hussein schließlich ein weiteres politisches Thema auf: den Konflikt zwischen alter und neuer 'Elite', zwischen gestrauchelten Etablierten von einst und den Emporkömmlingen der Gegenwart. *Mashetani*, die Teufel, sind dabei nicht nur die Weißen, die mit ihrem Bildungsvorsprung die Menschen, also die Afrikaner, lange Zeit beherrschten - es sind auch die 'schwarzen Weißen', die sich dieses Prinzip im jungen Staat zu eigen machten und materielle Vorteile daraus zogen.

1980 warf Hussein mit *Arusi* ('Hochzeit') einen pessimistischen Blick auf die mit ökonomischen Problemen konfrontierte Swahili-Kultur. Nach Ansicht mancher Kritiker spielt er auf die schwierige 'Ehe' zwischen Tanzania und Kenia an, zweier Länder mit unterschiedlichem Wirtschaftsniveau.

Hussein, ein profunder Kenner Brechts und Shakespeares, studierte von 1970-1975 an der Humboldt-Universität in Berlin, wo er mit einer Arbeit über die Entwicklung des Theaters in Ostafrika promovierte. Anschließend war er für zehn Jahre erster Professor für dramatische Kunst an der Universität Dar-es-Salaam und wirkte prägend auf eine ganze Generation junger Schriftsteller. Seine Theaterstücke werden nach wie vor in den Swahili-Examen Kenias und Tanzanias besprochen.

Penina Muhando (geb. 1948 in Kilosa bei Morogoro) versuchte, ein modernes und gleichzeitig wahrhaftig afrikanisches Theater zu schaffen. So treffen in *Lina Ubani* (1984) westliche und traditionelle (Totenklage einer alten Frau, Geschichtenerzähler) Theaterformen in verschiedenen Ebenen aufeinander. Das Stück handelt vom wirtschaftlichen Niedergang als Folge des Krieges mit Uganda und gewährt einen realistischen Einblick in die Probleme der einfachen Menschen Tanzanias.

Der zanzibarische Autor **Farouk Topan** (geb. 1940) hat zwei witzige und amüsante Theaterstücke geschrieben. *Mfalme Juha* ('König Dummkopf') (1971) basiert auf einer Volkserzählung, Topan hat jedoch die an sich moralisierende Geschichte in eine recht amüsante verwandelt, die voll von komischen, streckenweise gar grotesken Episoden ist. *Aliyeonja Pepo* ('Paradies auf Probe') macht sich über die (nach Siebenjahresplan organisierten) chaotischen Arbeitsverhältnisse im Paradies lustig: Juma Hamisi, ein Tanzanier aus Bagamoyo, wird aus Versehen zu früh von der Erde abberufen. Nun will man ihn wieder zurück schicken - allerdings in den Körper eines kapitalistischen, biertrinkenden Engländers!

Auch wenn in der jüngeren Zeit westliche Einflüsse in Tanzania wieder zunehmen, ist die Swahili-Literatur nicht verschütt gegangen. Stets kommen Neuveröffentlichungen auf den Markt. Aber eben nur auf den ostafrikanischen. Wie bereits erwähnt, sind ganze zwei Werke swahili-schreibender tanzanischer Autoren auf dem deutschen Buchmarkt erhältlich, eines noch dazu als Übersetzung einer Übersetzung. Dabei hat das Land noch eine ganze Reihe ungehobener Schätze zu bieten, wie meine kurze Übersicht hoffentlich gezeigt hat. Doch die Marktlage ist schwierig. Ich selbst arbeite z.Zt. daran, einige Werke aus dem Swahili in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen und hoffe natürlich, dass sich - vielleicht auch nach der Lektüre dieses Artikels - potentielle Verleger finden werden. Globalisierung soll schließlich einen Austausch der Kulturen bewirken. Sonst wird das Wort zur Farce.

Guido Korzonnek studierte Altamerikanistik, Afrikanistik und Ethnologie in Hamburg und Neapel, dabei schwerpunktmäßig Swahili und Swahili-Literatur. fk7y031@public.uni-hamburg.de

DER ENKEL DES REGENMACHERS ***DIE ENTDECKUNG DES ANICETI KITEREZA***

Hermann Schulz (Leiter des Peter Hammer Verlages, Wuppertal)

Im Jahre 1986 hatte mir der WDR-Redakteur Ansgar Skriver einen Artikel von Jonathan Power aus der International Herald Tribune zugeschickt. Da war etwas überschwänglich die Rede von einem Romanwerk des Tanzaniers Aniceti Kitereza, das jetzt in Kisuaheli erschienen sei. Ich beschloss, mich um das Buch dieses Herrn Kitereza zu kümmern. Ich schrieb an den einzigen mir bekannten tanzanischen Verlag: and Das Tanzanian Publishing House und seinen Leiter Walter Mgoya. Ein zwei-bändiges, broschiert gebundenes Werk kam mit der Post. Hinter dem Innentitel fand ich ein schlecht gedrucktes Foto des Autors, das ihn mit seiner Frau vor einer Hütte zeigt. Auf dem Foto, 1975 aufgenommen, sehe ich ein gutes starkes lachendes Gesicht: Später erfahre ich, dass es in seinem achtzigsten Lebensjahr aufgenommen wurde. Und ich entdecke im Innentitel in des Autors eigener Handschrift den Schriftzug: Bwana Myombekere na Bibi

Bugonoka na Ntulunalwo na Bhlihwali.
Kitabu hiki kimetungwa na Bwana Aniceti Kitereza, 13.2., 1945 UKEREWE.

Gerhard Jaspers von der Rheinischen Mission in Wuppertal, ein erfahrener Kisuaheli-Lehrer, las das Buch und erstellte ein Gutachten. Er schrieb, es handele sich um ein unvergleichliches Werk, ein Schlüssel zum Verstehen Afrikas für jeden, der mit diesem Kontinent zu tun hat. Ich erfuhr auch, dass das Werk ursprünglich in Kikerewe verfasst war und vom Autor später ins Kisuaheli übersetzt wurde, er habe aber viele Sprichworte und Redensarten und vieles mehr in Kikerewe stehen lassen, weil er es nicht übersetzen konnte oder es für unübersetzbar hielt.

Um ein solches Buch, mit einem Gesamtumfang von 650 Seiten, auf dem für alle afrikanische Literatur schwierigen deutschen Markt mit Aussicht auf Erfolg anbieten zu

können, musste ich mehr über den Autor wissen. Da er 1980 schon gestorben war, wollte ich seine Familie, seine Welt, sein Leben und Schicksal kennen lernen. So fuhr ich ohne nähere Informationen im Frühjahr 1990 mit dem Auto von Kigali in Ruanda über unsägliche Straßen bis Mwanza, das der Insel Ukerewe vorgelagert ist. Ich hatte nicht mehr in der Hand als den Namen des Autors, den Titel des Buches und die Kenntnis, dass er sein Buch auf der Insel Ukerewe geschrieben oder abgeschlossen hatte.

Während meiner Afrika-Reisen hat es sich bewährt, mit den Weißen Vätern Kontakt aufzunehmen. Sie sind meist gut informiert und bereit, umherirrenden Europäern zu helfen. Also fragten wir nach ihrer Niederlassung in Mwanza. Aus schlechter Erfahrung fragten wir mehrfach, um ganz sicher zu sein. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme gerieten wir, zu unserem Glück, nicht zu den Weißen Vätern, sondern in eine katholische Diözesanstelle. Wir irrten zwischen den Land-Rovern, den eiligen Nonnen und Mönche und Dienstpersonal umher, gerieten in eine Messe und auf dem erschreckten Rückzug auf einen langen Flur, wo uns ein Priester freundlich ansprach, ob er uns helfen könne. Er tat dies in perfektem Deutsch und stellte sich als Pater Cyprian Tirumanywa vor. Er lächelte ungläubig, als er von uns den Namen Aniceti Kitereza hörte. "Wie sind Sie auf diese Spur gekommen?" Ja, er habe ihn gekannt, er stamme selbst von den Ukerewe-Inseln, ein Neffe des Verstorbenen, der ja selbst kinderlos geblieben sei, weil gerade in der Stadt. Der sei Pater Alex Mugonya, der die Pfarre in Bigora leite, dort auch ein Museum für Volkskunst aufgebaut habe. Pater Alex habe seine Kindheit mit Aniceti Kitereza und seiner Frau Anna Katura

verbracht. Der Neffe war sichtlich überrascht und angerührt von diesem Interesse an seinem Onkel. Niemand habe ihn informiert, dass das Buch ins Deutsche übersetzt werden solle, er vertrete die Familie und ein Vertrag bedürfe seiner Zustimmung, das sei so im Autorenvertrag festgelegt... Ob mir bekannt sei, dass ein anderer Neffe des Autors, Gabriel Ruhimbika, in den USA ein Werk über Kitereza schreibe und sich um eine englische Übersetzung bemühe... Die Familie des Autors lebe leider heute weit verstreut, es gebe keinen festgefügteten Familienstandort mehr.

Aniceti Kitereza wurde 1896 in Sukuma, einer Region am Victoria-See, geboren. Sein Vater Malindima war dort im Exil. Er war Sohn des Königs Machunda (1840-1870), der über hundert Söhne hatte und offensichtlich gab es Nachfolge-Streitigkeiten. Malindima starb 1901 und im gleichen Jahr kehrte die Mutter mit Aniceti nach Ukerewe zurück. König Machunda war, so erfuhr ich, ein in ganz Ost-Afrika berühmter Regenmacher und friedfertiger König. Auf Ukerewe lebte Kitereza einige Jahre am Königshof in Kagunguli. Er wurde mit neun Jahren Christ, vermutlich, um ohne Probleme die Missionsschule besuchen zu können. Ab 1905 war er dort Schüler und wurde 1909 nach Bukoba geschickt zu weiterführenden Studien. 1919 machte er sein Examen und wurde in Kagunguli Katechet und Lehrer. Der vierundzwanzigjährige junge Mann beherrschte fließend die deutsche Sprache, Französisch, Latein und Griechisch. Nach Ablösung der deutschen Kolonialherren durch die Engländer lernte er Englisch. Seine erste Fremdsprache aber war Kiswaheli. Die Sprache seiner Dichtungen aber blieb Kikerewe. Es war die Sprache, die er über alles geliebt haben muss, und deren langsames Aussterben ihn mit tiefer Melancholie erfüllte.

Kitereza zeigte auffallende Interessen für Geschichte und Literatur; Namen und Schicksale der Königshäuser Ost-Afrikas kannte er bis ins 15. Jahrhundert, als Ruhindas das Königsreich des Silanga-Clans gründete (1447), der Dynastie, der Kitereza entstammt und die bis zur Wende zu unserem Jahrhundert regierte. In jenem Jahrhundert erstreckte sich das Reich der Silangas über Ruanda, Burundi, Süduganda und Nordtanzania. Erst im 17. Jahrhundert zerbrach die Einheit des Reiches und König Rubambura (Der, welcher Könige macht und umbringt) siedelte mit einem Teil des Clans auf Ukerewe, einer sehr fruchtbaren und noch wenig besiedelten Insel im Victoria-See.

Die literarischen und historischen Versuche Kiterezas wurden von einem kanadischen Missionar namens Almas Simard (1907 - 1954) tatkräftig gefördert. Kitereza verfasste sein erstes Buch über seine eigene Familiengeschichte ("The Background History of the Silanga- Chiefs", 1941), sammelte Volkserzählungen der Insel und schrieb mehrere Manuskripte zu historischen Themen, die alle nicht veröffentlicht wurden. Pater Simard ermutigte Kitereza, einen Roman über die afrikanische Vergangenheit zu schreiben. Der Autor hatte einen Raum in der Mission, eine Schreibmaschine und vor allem die Missionsbibliothek zu seiner Verfügung. Ich fand nicht eindeutig heraus, wann er mit seinem großen Roman begonnen hat. Abgeschlossen hat er ihn am 13. Februar 1945, ein Buch, wie es nie zuvor geschrieben wurde und wohl nie wieder geschrieben werden kann.

Die Geschichte einer afrikanischen Ehe wird auf 650 Seiten erzählt, mit sparsamen stilistischen Mitteln, ein Roman ohne langatmige oder geschwätzige Passagen, ganz in der Tradition der Oralliteratur und

doch ein modernes Werk. Es spielt in der Welt des traditionellen Afrika, kein Weißer, kein Missionar verändert da das Leben, aber auch keine Zuzügler aus anderen Volksgruppen, die Sitten und Sprachen verändern. Was diesen Roman so modern macht, ist sein Realismus, das Vermeiden jeglicher Idealisierung alter Zeiten - und auch sein philosophisches Konzept: Hier meldet sich mächtig eine Sprache zu Wort, die es bald auf der Erde nicht mehr geben wird. Mit ihr gehen Sitten, Erkenntnisse, Gebräue, Sprichwörter, Weisheiten, und das Wissen um ein Stück eigener Geschichte.

Vierzig Jahre, bevor afrikanische Autoren ihre große Diskussion um das Problem ihres Schreibens in den Kolonialsprachen begannen, schrieb Kitereza in seinem Kikerewe. Während sich europäische und afrikanische Literaturexperten drüber streiten, ob ein Roman überhaupt authentische afrikanische Literatur sein kann, verfasst dieser Autor einen modernen Roman, durch den sich das dümmliche eurozentrische Thema von selbst erledigt: afrikanischer kann kein Buch sein.

Der Roman ist kaum vergleichbar mit den anderen Hauptwerken afrikanischer Literatur, die sich den Themen von Identität und der eigenen historischen Wurzeln widmen. Es ist, als habe Kitereza den Gordischen Knoten durchschlagen: Indem er erzählt, wo sie herkommen und was die Gesetze der alten Gesellschaften bedeutet haben, gelingt ihm eine geistige Ortung, die ganz Afrika angeht, so als könne die Geschichte noch einmal beginnen.

Ein solcher Roman entsteht nicht als Naturereignis, ist kein vom Himmel gefallener Glückstreffer einer zufälligen Naturbegabung. Kitereza hat Zeit seines Lebens Geschichte erforscht, gelesen, geschrieben, nachgedacht. Er übersetzte das Neue Tes-

tament und den Katechismus aus dem Lateinischen ins Kikerewe, eine enorme Sprachübung, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Pater Simard vermittelte ihm darüber hinaus Werke der Gegenwartsliteratur. Noch wissen wir nicht, welche Autoren er bevorzugt gelesen hat. Kitereza gibt die Suche nach Veröffentlichungsmöglichkeiten auf, bis 1969 ein amerikanisches Ehepaar auf Ukerewe auftaucht, Professor Gerald Hartwig und seine Frau Charlotte, beide begeisterte Afrikanisten, die Kitereza als dem wohl besten Kenner der Geschichte Ost-Afrikas interviewen. Sie erfahren von dem Roman und raten Kitereza, eine Übersetzung ins Kisuaheli anzufertigen, die die Chancen für eine Veröffentlichung vergrößert. Im Jahr 1969 ist Aniceti Kitereza schon ein kranker Mann, seit 1956 plagt ihn Rheumatismus. Trotzdem greift er die Anregung auf und beginnt die Übersetzungsarbeit. Er hat keine Schreibmaschine, also fertigt er das Manuskript in schöner deutscher Langschrift an. Er hat kein Wörterbuch, so bleiben mehr als 40 Seiten insgesamt in Kikerewe stehen. Gerald Hartwig verspricht, bei der Suche nach einem Verlag zu helfen. Er nimmt Kontakt auf mit dem schon alten Afrikanisten J.W.T. Allen (der sogleich eine englische Übersetzung anfertigt, die aber nie veröffentlicht wurde). Allen beschafft finanzielle Hilfe der Ford-Foundation und schickt eine Kopie des Buches an den Manager des Tanzanian Publishing-House, Walter Mgoya. Das war 1975. Das Buch wurde in China gedruckt, 1981 erreichte die Schiffsladung Dar es Salaam, in den Tagen, als auf Ukerewe Aniceti Kitereza starb.

Bei einem Besuch eines der alten Freunde Kitezazas, Sosthenes Kakwaya, fragte ich, wie Kitereza gelebt hat. "Er war arm wie wir alle. In den letzten Jahren konnte er nicht mehr helfen, sein Feld zu bestellen,

weil das Rheuma ihn fast gelähmt hatte. Seine Frau hat alles für ihn getan, bis zu ihrem Tod. Er war ein Mensch voller Humor. Er hätte so gern sein Buch noch gesehen, aber es kam nicht. Monatelang haben wir davon gesprochen und gewartet, es kam nicht - und er starb schließlich. Er war ein gütiger Mensch. Sein Leid war, keine Kinder zu haben. Viermal sei seine Frau schwanger gewesen, immer sei das Kind gestorben, viermal sei die Hoffnung gestorben. Er sagte einmal, ein Mann ohne Kinder, das sei ein sehr armes Leben. Aber er hat seine Frau nicht verlassen - und hat das Buch geschrieben.!"

Die Begegnung mit Kitereza, seiner Welt und seinem Schicksal, gab mir neue Maßstäbe für das Verstehen dieser Kultur. Dass ich ohne ein Foto des Autors zurückkehre, wird mir zum Sinnbild: Ich habe anderes gefunden als ich gesucht habe. Ohne Geduld, ohne schrittweises geduldiges Eindringen, ohne Blick in die Geschichte, die hier überall wirksam ist, werden wir von den Menschen Afrikas und ihrer Kultur wenig wissen, wenig von ihrer Gegenwart verstehen. Kitezazas Buch könnte ein wichtiger Schlüssel sein, wichtig, wie vielleicht nur noch zwei, drei andere Romane Afrikas. Es ist erschienen und wurde weltberühmt, wie es seiner Bedeutung angemessen ist. Hunderte andere, die schon geschrieben sind, werden nicht erscheinen, geraten nie in die Hände eines Vermittlers, eines Verlegers. Es ist müßig, darüber zu klagen. Gegen wen sollte sich eine solche Klage richten? Gegen die kurzsichtige Kulturpolitik der reichen Europäer, die nur die Verbreitung ihrer eigenen Kultur fördern? Gegen die afrikanischen Regierungen, die ihre Verlage nicht fördern und nichts für ihre Autoren tun? Gegen ignorante Intellektuelle Afrikas? Gegen die Verhältnisse der Unterentwicklung? Ein nach europäischen Maßstäben

wohlhabendes Umfeld von Verlagen, Kritik und Autorenförderung und literarischen Lebens wird Afrika auch in den nächsten fünfzig Jahren nicht haben, weil die ökonomischen Probleme kaum zu bewältigen sind, weil nirgendwo in der reichen Welt Schriftstellerverbände, Kulturpolitiker oder andere Kulturschaffenden solidarisch aufstehen gegen die internationale Ignoranz etwas zu tun, für bedrängte Autoren in der Dritten Welt einzustehen. Angesichts eines

Autorenschicksals wie das des Aniceti Kitereza sollten wir bescheidener werden und nicht glauben, wir hätten eine Ahnung davon, was an Erlittenem, Erhofftem, an Visionärem und an Gewusstem heute auf diese Erde (für alle!) niedergeschrieben wird. Wir haben keinen Grund, uns in unserer Ignoranz wohnlich einzurichten.

Hermann Schulz,
hermann.schulz@wtal.de

KULTURARBEIT DER DEUTSCHEN BOTSCHAFT IN TANZANIA

Klaus Wendelberger (Stellvertretender Leiter der deutschen Botschaft)

Der Kulturarbeit der Deutschen Botschaft in Dar es Salaam sind enge Grenzen gezogen. Nach Schließung des Goethe-Instituts Dar es Salaam im Frühjahr 1998 und der unbefristeten Sperrung der Stelle des Kultur- und Pressereferenten der Botschaft wird die Kulturarbeit der Bundesrepublik in Tansania nur noch von einem Referenten und einer Sachbearbeiterin betrieben, die beide in der Hauptsache mit anderen, nicht-kulturellen Sachgebieten ausgelastet sind und sich der Kulturarbeit nur wenige Stunden wöchentlich widmen können. Selbst finanziell kann die Botschaft zur Unterstützung der Kultur in Tansania keine großen Sprünge machen, steht ihr doch ein jährlicher Kulturfond von nur DM 3.000,- für eigene Projekte zur Verfügung; jedoch ist die Förderung von größeren Projekten mit den Mitteln des Auswärtigen Amtes möglich, wenn das Vorhaben von der Kulturabteilung des Amtes gebilligt wird. Zwar war 1998 bei dem "Doppelschlag" Schließung des Goethe-Instituts, Abzug des Kultur- und Pressereferenten vorgesehen,

dass die „Germany-Tanzania-Society“ einen Großteil der bis dahin geleisteten Kulturarbeit auffangen und die Botschaft damit entlasten wird, jedoch ist diese Gesellschaft trotz vieler Versuche niemals flügge geworden und inzwischen still eingeschlafen.

Und dennoch: Die Kulturarbeit der Botschaft trat in den vergangenen 18 Monaten in Tansania immer wieder deutlich in Erscheinung. Die hiesigen Medien berichteten in größerer Aufmachung von den Veranstaltungen. So beispielsweise stellte der Berliner Maler Becker, von der Botschaft organisiert, im Februar 2000 im GTZ-Gebäude in Dar es Salaam seine Ölgemälde über die Bautätigkeit in Berlin aus. Im gleichen Monat übergab der Deutsche Botschafter das mit einem Aufwand von 6,8 Mio. DM aus Mitteln der Kreditanstalt für Wiederaufbau renovierte "Ocean Road Hospital" an die tansanische Seite. Die Übergabezeremonie des unter der deutschen Kolonialverwaltung erbauten Krankenhauses

fand in Anwesenheit des tansanischen Staatspräsidenten statt. Im Oktober 2000 gab eine bayerische Blaskapelle aus Königsdorf, Oberbayern, ein privates sowie ein öffentliches Blechblaskonzert in Dar es Salaam. Im November 2000 wurde mit der Rehabilitierung des „Schwesternhauses“ in Bagamoyo begonnen, welches zur gleichfalls aus deutscher Kolonialzeit stammenden katholischen Pfarrei in Bagamoyo gehört. Die Rehabilitierung des heute als Regionalmuseum genutzten Gebäudes wird mit Mitteln des Auswärtigen Amtes in Höhe von DM 250.000,- finanziert. Im Februar 2001 lauschten ca. 500 Personen im völlig überfüllten Russian Cultural Centre in Dar es Salaam dem Tübinger Kammerorchester, welches seine große Afrika-Tournee hier begann. Die Zuhörer spendeten frenetischen Beifall für die ausgezeichnete Wiedergabe von Werken von Mozart, Telemann, Grieg und vielen anderen mehr. Ende Juni 2001 veranstaltete die deutsche Malerin Wahle-Dahlhoff zusammen mit der Skulpturen-Schule aus Bagamoyo eine Vernissage im Nationalmuseum Dar es Salaam, welche von der Deutschen Botschaft unterstützt wurde. Neben diesen von der Botschaft alleine veranstalteten Kulturereignissen hat sie deutsche Kunst auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Dar es Salaam präsentiert: Im Rahmen des Euro-African Filmfestivals im November 2000 wurden dem hiesigen Publikum drei Filme aus deutscher Produktion angeboten, die Botschaft unterstützte die von der GTZ organisierte Ausstellung "History of Health Care in Tanzania" im April 2001¹, eine Ausstellung, die von sehr vielen Tansaniern besucht wurde und in mehreren Städten des Landes gezeigt wurde bzw. wird.

¹ S. auch den Hinweis auf S. 59 in diesem Heft

Für das verbleibende Jahr sind noch geplant ein Auftritt eines Jazz-Quartetts in Dar es Salaam Anfang Oktober, sowie im August diesen Jahres die Übergabe an das Nationalmuseum in Dar es Salaam von vom Südwestdeutschen Rundfunk gedrehten Filmen über das Nomadenvolk der Hadzabe in Nordtansania. In Vorbereitung ist auch ein Auftritt der Bagamoyo-Players in Dar es Salaam mit einem Stück, welches mit Hilfe zweier aus Deutschland eingeflogener Künstler eingeprobt worden ist.

Die von der Botschaft angebotenen Deutschsprachkurse finden zwar keine quantitativ große, dafür jedoch eine qualitativ umso bessere Resonanz: Die knapp 40 Schüler, die in drei Leistungsstufen sich für die Deutschkurse eingeschrieben haben, zeigen ein erfreulich großes Engagement und Konstanz beim Besuch der Botschaftskurse. Dagegen besteht eine sehr intensive Nachfrage nach den insbesondere vom DAAD angebotenen Stipendien. Hierbei koordiniert die Botschaft vor Ort das Einreichen der Anträge, ist jedoch nicht weiter mit den Stipendien befasst.

Schmerzlich vermisst wurden eigene Räumlichkeit für das Durchführen der vorgenannten Veranstaltungen. Beispielsweise können die Deutschkurse, die im Russischen Kulturinstitut durchgeführt werden müssen, nicht in eigenen Klassenzimmern stattfinden, so dass die Schüler das Klassenzimmer erst mit Beginn des Unterrichts beziehen und es sofort nach Ende des Unterrichts wieder räumen müssen. An den Aufbau einer kleinen Lehrbibliothek ist unter diesen Verhältnissen überhaupt nicht zu denken.

Ganz generell ist die Kulturarbeit der Botschaft angesichts fehlender räumlicher und finanzieller Mittel ganz erheblich von Un-

terstützung von außen abhängig, wie z.B. der deutschen Wirtschaft, der deutschen Community vor Ort oder den Kulturinstitutionen anderer Länder.

Leider ist es uns - von Ausnahmen abgesehen - bislang nicht gelungen, mit unseren Veranstaltungen einen großen Kreis von Tansaniern anzusprechen. Auch andere Botschaften aus den Geberländern machen in Tansania die Erfahrung, dass der größte Teil des Publikums aus den Reihen der „expatriate-community“, und nicht aus den Reihen der Einheimischen kommt. Nachdem die Botschaft verstärkt in den kiswahelisprachigen Medien für ihre Veranstaltungen wirbt, ist ein Ansteigen der Teilnahme von tansanischem Publikum fest-

stellbar. Es wird einer konsequenten Fortsetzung unserer Kulturarbeit in Tansania, vor allem aber neuer Ideen und Phantasie bedürfen, um die Zahl der an einem Kulturaustausch mit uns interessierten Tansaniern zu steigern.

Deutsche Botschaft, German Embassy,
P.O.Box 9541, Samora Avenue, NIC
Building, 10th floor
Dar es Salaam / Tanzania
Tel.: 00255-22-21174 09 –15,
Fax: 00255-22-2112944
german.emb.dar@raha.com,
<http://www.german-embassy-daressalam.de>

Über die deutsch-tansanischen Kulturbeziehungen

„KULTURPOLITISCHES KAPITAL, DAS LEICHTFERTIG VERSPIELT WURDE“

Rudolf Blauth (Vorsitzender des Freundeskreises Bagamoyo e.V. Beckum)

Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Die international zu beobachtende Gepflogenheit, dass ehemalige Kolonialmächte zu ihren ehemaligen Kolonien ganz besondere kulturelle Beziehungen pflegen, trifft auf das deutsch-tansanische Verhältnis nicht zu. Dies ist um so bemerkenswerter, als Tansania nach wie vor das Hauptzielgebiet deutscher Entwicklungshilfe in Afrika ist.

Dabei sah es viele Jahre mit der Lobby deutsch-tansanischer Kulturbeziehungen gar nicht so schlecht aus: Vor allem in der SPD gab es mit Willy Brandt einen mächtigen Fürsprecher enger (kultureller) Beziehungen zu Tansania: Gemeinsam mit Julius K. Nyerere leitete er bekanntlich die Nord-Süd-Kommission.

Im Jahre 1997, noch unter der Regierung Kohl, gelangten die Pläne der beabsichtigten Schließung des Goethe-Instituts in die Öffentlichkeit - gegen den Willen des Präsidenten des Instituts, Hilmar Hoffmann, der damals sagte:

„Wir werden gezwungen, das Tafelsilber zu veräußern – und tun es mit allergrößten Bedenken im Hinblick auf die langfristigen Folgen. Kulturpolitisches Kapital ist im Ausland leicht verspielt, aber äußerst schwer zurückzugewinnen“.

Nach dem Regierungswechsel in Bonn waren ähnliche Äußerungen Hoffmanns zumindest in der Öffentlichkeit nicht mehr zu hören – setzte doch die rot-grüne Koalition nahtlos dort an, wo die Vorgängerregierung aufgehört hatte. Ein Regierungsverweis auf

die Existenz der Planstelle eines Kulturattachés an der deutschen Botschaft erwies sich sehr bald als hohle Beschwichtigung gegenüber einer schwachen deutschen und starken tansanischen kritischen Öffentlichkeit: Noch im gleichen Jahr (1998) wurde auch diese Stelle gestrichen.

„Was blieb uns auch anderes übrig angesichts des finanziellen Desasters, das uns unsere Vorgänger hinterlassen haben?“, teilte mir einmal achselzuckend Brandts Wegbegleiter Egon Bahr mit, als ich ihn bezüglich der Schließung des Goethe-Instituts in Dar auf die Möglichkeit zur Korrektur einmal getroffener Entscheidungen ansprach. Gleichzeitig wurden übrigens in Osteuropa und in Vietnam (!) neue Goethe-Institute eröffnet...

Das Goethe-Institut Dar-es-Salaam war bis zu diesem Zeitpunkt, vor allem auch dank des großen persönlichen Engagements ihrer Direktoren, ein Zentrum des Kulturlebens Tansanias. Hier trafen sich tansanische Künstler zum Gedankenaustausch untereinander und mit ausländischen Kulturschaffenden, hier wurden deutsch-tansanische Kooperationsprojekte, Ausstellungen, Lesungen, Filmreihen, Vorträge und Diskussionen durchgeführt und auch Kooperationen mit freien deutschen Kulturträgern gepflegt. Das am Askari-Monument so einmalig gelegene Goethe-Institut war zudem täglich die Anlaufstelle vieler Tansanier, die ganz einfach eine Zeitung lesen, diskutieren oder die Bibliothek nutzen wollten.

„Einige von uns in Dar-es-Salaam sind überrascht und traurig. Das Goethe-Institut ist einer der wenigen Orte, wo es regelmäßig Ausstellungen, Konzerte, Vorträge, Filme und Workshops gibt, die die tansanische Kunst und Kultur fördern und an deut-

scher Tradition und Fachkenntnis teilhaben lassen. Es ist eine ungeheure Schande, dass die deutsche Regierung dieses erfolgreiche Unternehmen schließt!“
(Leserbrief in der Daily News v. 15.2.1998)

„Wegen eines recht kurzsichtigen Beschlusses der Bonner Bürokraten muss das geliebte Goethe-Institut sterben. Die Bonner Bürokraten verfluche ich, weil sie so verrückt sind, etwas, das absolut lebendig ist, umzubringen.“
(Leserbrief im Observer v. 8.2.1998)

Peter von Walter, ehem. Direktor des Goethe-Instituts, brachte den Skandal auf den Punkt:

„Das dokumentiert wieder einmal die bundespolitische Auffassung von Kulturpolitik im Ausland: `Es ist uns zu teuer, also streichen wir es einfach`. Bezogen auf Afrika ist das eine verheerende Angelegenheit. Die afrikanischen Länder sind zwar erst im Aufbruch begriffen, aber dennoch wichtige Diskussionspartner. Eine solche Schließung geschieht meistens vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten.“

Dennoch: Bewundernswert, was die kulturell interessierten Mitarbeiter in der deutschen Botschaft unter diesen Umständen organisierten (z.B. Deutschkurse im Russischen Kulturinstitut!). Sie wiederbelebten unter starkem persönlichen Einsatz die Deutsch-Tansanische Gesellschaft in der Hoffnung, dass hier zumindest ein kleines Pflänzchen wachsen und gedeihen möge, eine vergebliche Hoffnung - ohne entsprechenden Etat und Fachpersonal.

In Deutschland gab es kaum Proteste gegen die Schließung des Instituts. Es interessierte die deutsche Öffentlichkeit offensichtlich nicht, dass erst wenige Jahre zuvor (1993) der Bundespräsident in Dar ein deutsch-

tansanisches Kulturabkommen unterzeichnet hatte.

Der ausbleibende Protest hing sicherlich auch damit zusammen, dass es offensichtlich eine deutsche Besonderheit ist, Kunst und Kultur nicht als einen wesentlichen Aufgabenbereich von Entwicklungshilfe zu begreifen. Ganz im Gegensatz übrigens zu den skandinavischen Ländern, die schon lange erkannt haben, dass nicht nur das Bauen von Straßen oder das Pflanzen von Bäumen, sondern auch die Unterstützung des Erhalts des traditionellen Kulturerbes, der traditionellen Kunst und Bildung elementare Bestandteile von Entwicklung sind.

Doch selbst im Übel liegt oft eine Chance – dachte ich, als mir das Auswärtige Amt auf den Protestbrief unseres Vereins an Joschka Fischer antwortete, dass jetzt nach Schließung des Instituts auch NGO-Aktivitäten im kulturellen Bereich stärker gefördert werden könnten. Doch so dankbar wir und andere Organisationen für kleine Hilfen seitens des Auswärtigen Amtes oder des Goethe-Instituts München auch sind, die zur Verfügung stehenden Mittel sind viel zu gering und erfordern (von Ausnahmen abgesehen) eine sehr lange Vorlaufzeit.

Was gab es in den letzten 18 Monaten überhaupt an staatlich organisiertem oder geförderten Kulturaustausch? Im Jahresbericht der Deutschen Botschaft werden u.a. aufgeführt: 28 Neuvergaben von Stipendien in Deutschland, der Aufenthalt von 11 deutschen Akademikern in Tansania, das Studium von ca. 1.000 Tansaniern in Deutschland (vor allem in Hamburg, Leipzig und Berlin), eine Kunstausstellung in Kooperation mit der Gesell-

schaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die Finanzierung der Renovierung des Ocean Road Hospitals, das Konzert einer bayrischen Blaskapelle, Zuschuss für die Renovierung des kath. Museums in Bagamoyo, die Pflege deutscher Kolonialgräber in Bagamoyo, Zanzibar und Tanga, die Förderung eines Theaterprojektes am Bagamoyo College of Arts, die Unterstützung mehrerer TV- und Radiostationen sowie eines Filmfestivals. Herausragend dabei natürlich der millionenschwere finanzielle Einsatz bei der Renovierung des historischen Hospitals. Nennenswert sicherlich auch das finanzielle Engagement der GTZ was den Auftritt der Bagamoyo Players bei der EXPO 2000 betrifft.

Im Rahmen des Kulturabkommens der Länder ist Sachsen-Anhalt eine Patenschaft mit Tansania eingegangen. Doch nach dem Besuch eines Staatssekretärs in Tansania 1994, der anschließenden Tournee der Bagamoyo Players durch das Bundesland und nach einigen wenigen Aktivitäten im Bildungsbereich ist hier seit 1995 der Kulturaustausch praktisch zum Erliegen gekommen. Allerdings auch deswegen, weil es offensichtlich trotz bereitstehender Mittel keinerlei Förderanträge durch Kommunen, Kirchen oder NGOs gegeben hat.

Abgesehen von den genannten Investitionen ist die (im engeren Sinne) deutsch-tansanische Kulturbegegnung nur ansatzweise zu beobachten und weiter denn je vom Geiste des deutsch-tansanischen Kulturabkommens entfernt.

Worüber sollte diskutiert werden (auch vor dem Hintergrund der aktuellen weltweiten Debatte über die Verantwortung der ehemaligen Kolonialmächte angesichts der Verbrechen von Kolonialismus und Rassismus)?

Die Wiedereröffnung des Goethe-Instituts (von der „Business Times“ vor wenigen Wochen fälschlicherweise in Aussicht gestellt, von der Zentrale des Goethe-Instituts am 27.7.01 in einer eMail an unseren Verein aber ausdrücklich dementiert) darf kein Tabu bleiben – auch wenn die außenpolitischen Prioritäten von Gerhard Schröder und Joschka Fischer ganz weit „jenseits von Afrika“ liegen.

Vorübergehend sollte das Goethe-Institut in Nairobi eine Zweigstelle in Dar betreiben – mit entsprechendem Raum, Personal und Etat.

Kurzfristig sollte das Auswärtige Amt einen Fond einrichten, der von einem Fachgremium verwaltet wird und der auf der Grundlage von Förderrichtlinien für

Kulturprojekte (nicht für Investitionen) von freien Trägern, aber auch von Kommunen, Schulen, Hochschulen etc. abgerufen werden kann (anfangs mindestens 100.000 DM für Anstoßfinanzierungen, Vergabeverfahren wie beim bewährten bundesweiten Fonds Soziokultur).

Das Tanzania-Network.de könnte einmal im Jahr zu einer Fachtagung „Kulturaustausch mit Tanzania“ einladen, auf der Anträge und (Kooperations-) Projekte besprochen werden. Zu dieser Fachtagung sollten auch das Land Sachsen-Anhalt bzw. Kommunen eingeladen werden, die entweder Partnerschaften mit tansanischen Städten pflegen oder entsprechende partnerschaftliche Kontakte (unterhalb einer offiziellen Städtepartnerschaft im klassischen Sinne) anstreben.

Rudolf Blauth, Dipl.-Pädagoge, Kulturentwicklungsplaner, Päd. Mitarbeiter der VHS Ahlen und Vorsitzender des Freundeskreises Bagamoyo e.V. BagamoyoeV@aol.com

NATÜRLICHE MEDIZIN IN DEN TROPEN – ERFAHRUNGEN AUS KIGOMA

Dr. Gerd Propach (Wettenberg)

Natürliche Medizin in den Tropen ist nach Ansicht vieler Experten keine Modeerscheinung wie bei uns in Europa, sondern eine zwingende Notwendigkeit, um den Gesundheitszustand der Menschen zu verbessern.

Pflanzliche Heilkunde gibt es schon seit Jahrtausenden in Afrika. Wir wissen mittlerweile, dass es über 20.000 (!) medizi-

nisch wirksame Heilpflanzen in der Dritten Welt gibt. Davon sind bisher lediglich einige 100 Pflanzenarten einigermaßen erforscht.

(Einige davon sind auf einem Poster: „Medizinische Heilpflanzen in den Tropen“ abgebildet. Siehe auch den Medienhinweise auf S. 57 in diesem Heft)

Die Situation vieler Entwicklungsländer im Gesundheitswesen ist nicht anders als desolat

zu bezeichnen. So auch in der Kigoma-Region, die zu den wenig entwickelten Gebieten von Tanzania zählt. „Moderne“ Medizin aus Europa und Deutschland ist für den größten Teil der Bevölkerung unerreichbar. Durch die Schuldenproblematik waren und sind viele Staaten, so auch Tanzania, zu drastischen Einsparungen gezwungen. Dies geschieht besonders auf dem Bildungssektor und im Gesundheitswesen. Die Gesundheitsversorgung wird von Jahr zu Jahr schlechter. Die Apothekenregale der meist staatlichen Ambulanzen und Krankenhäuser sind leer. Die Patienten müssen sich Medikamente oft zu überhöhten Preisen in privaten Apotheken besorgen. Bei einem Monatslohn von ca. 30 – 50,- DM sind Medikamente für die wenigsten Menschen erschwinglich. Krankenkassen wie bei uns gibt es nur in frühen Anfängen. Hinzu kommen die unendlich beschwerlichen Wege in der Region, um zu den Behandlungsstätten zu gelangen. Die ländlichen Gebiete, z.B. die Uferregion am Tanganyika-See, sind äußerst schlecht versorgt. Schwangere müssen oft 12 Stunden mühsamen Fußweg zurücklegen, um zu einer Entbindungsstation zu gelangen.

Viele Menschen wenden sich an traditionelle Heiler, die im Dorf gleichsam im Haus nebenan wohnen. Heiler sprechen die Sprache des Volkes, sie leben mit den Menschen, kennen deren Probleme, ihre Traditionen, Vorstellungen. Allerdings nutzen viele selbsternannte Heiler die Notlage der Bevölkerung aus, Scharlatane, die sich eine schon benutzte Spritze mit Kanüle besorgen und auf dem Markt oder auf den Straßen Injektionen gegen alle möglichen Krankheiten anbieten. Injiziert wird irgendeine selbst hergestellte Flüssigkeit. Die Kanüle wird natürlich mehrfach benutzt. Die Preise für eine solche Wundermedizin sind erschwinglich, auf jeden Fall

billiger, als Medikamente aus der Apotheke. So entstehen Abszesse, wird HIV(AIDS) und Hepatitis übertragen.

Auf Seiten der Mission und der offiziellen naturwissenschaftlichen Schulmedizin war und ist oft das Verwobensein von erstaunlichen medizinischen Kenntnissen und Erfahrungen mit handfesten okkulten Praktiken die Triebfeder, die traditionelle Heilkunde als Ganzes abzulehnen und rigoros zu bekämpfen. So gingen viele Erfahrungen für immer verloren. Die Übergänge der Pflanzenheilkunde zu Methoden der „Zauberdoktoren“ sind manchmal fließend. Gerade diese verfügen aber oft über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz an medizinisch wirksamen Heilpflanzen. Erst in den letzten Jahren ist es zu einer Bewusstseinsänderung gekommen, nicht zuletzt durch die Erkenntnis, dass auch die westliche Medizin auf globaler Ebene an Grenzen gestoßen ist. Obwohl die medizinische Wissenschaft zu immer neuen Höhenflügen in den Industrienationen ansetzt, hat sie es nicht vermocht, den Gesundheitszustand in den Ländern der Dritten Welt auch nur ansatzweise zu verbessern.

ZIELSETZUNG VON SEMINAREN

In Seminaren sollen Kenntnisse über die Produktion von Arzneimitteln, die aus Pflanzen der eigenen Region praktisch zum Nulltarif hergestellt werden können, vermittelt werden. Ebenso Kenntnisse, wie man mit oder ohne Heilpflanzen versuchen kann, Krankheiten zu vermeiden. Darüber hinaus soll internationales Wissen über das Potenzial tropischer Heilpflanzen allen Organisationen, die im kirchlichen und auch staatlichen Bereich arbeiten z.B. Krankenhäusern in der Kigoma-Region, zugute kommen. Das von uns durchgeführte Seminar soll auch die Ausbildung und den

Standard der traditionellen Heilkundigen verbessern.

Das Seminarprogramm des Naturheilkunde - Seminars 2000 in Kigoma setzte sich zum Beispiel aus folgenden Inhalten zusammen: Ökologie, Krankheitskunde, Arzneimittelherstellung, Kosmetik und Körperpflege, Präventivmedizin. Auch wurden verschiedene Arzneimittel und andere relevante Artikel aus Naturstoffen produziert und untersucht: Seife, verschiedene Arzneimittel gegen Durchfall bei Kindern und Erwachsenen, Medizin gegen Halsweh, Öl gegen Insekten, Öl zur Einreibung bei Erkältungskrankheiten, Tee gegen Amöben, Papaya-Latex gegen Wurmerkrankungen, schwarzer Stein gegen Schlangengisse, Mittel zur Wundpflege, Verbände bei Brandwunden und Abszessen, Rheumasalbe, Puder zur Babypflege usw. Neben Durchfall und Blutarmut wurde besonders das Thema Malaria ausführlich behandelt. Weiterhin wurden Solaröfen her- und vorgestellt, von dem alle Gruppierungen erhielten die Baupläne erhielten. Wir verwendeten den Solarofen zur Herstellung von keimfreien Eukalyptusblättern, zur Produktion von Rheumasalbe, zum Kochen von Reis und zur Haltbarmachung von Blättertees.

Die Besprechung folgender Krankheiten war den Teilnehmern am wichtigsten: Hautpilze, Asthma, Rheumatismus, Malaria, Diabetes, Cholera, Darmwürmer, AIDS, Darmgeschwüre, Meningitis, Krebs. Weitere Themen waren: "Artemisia-annua: landwirtschaftliche und pharmakologische

Aspekte" und "AIDS und natürliche Medizin", die Produktion von Knoblauchöl, -honig, -tinktur und Diskussionen um den Einsatz von "giftigen" und dementsprechend hochwirksamen Heilpflanzen wie z.B. Datura stramonium, Cannabis-sativa, Ricinus communis.

Im Rundfunk wurde täglich morgens und abends in ganz Tanzania und über die Landesgrenzen hinaus vom Seminarverlauf berichtet. Es kamen Anrufe und Anfragen aus dem ganzen Land einschließlich Zanzibar und sogar aus den Nachbarländern z.B. Sambia, die ebenfalls ihr Interesse zeigten.

Mittlerweile wurden in der Kigoma Region von drei Kursteilnehmern weitere Multiplikatoren Seminare durchgeführt mit insgesamt über 80 Teilnehmern. Vorgesehen sind weitere Seminare, in denen vor allem Frauen in den Dörfern erreicht werden sollen, da sie die ersten sind, die mit z.B. Erkrankungen der Familie konfrontiert werden.

Wer Interesse an der Durchführung in seiner Region bzw. an der Teilnahme an einem Seminar über „Natürliche Medizin in den Tropen“ hat, wende sich bitte an die unten stehenden Anschriften.

Dr. Gerd Propach, Berliner Straße 57, 35435 Wettenberg, Tel. und Fax :06406- 75111, GPropach@t-online.de oder Dr. Hans-Martin Hirt, Schafweide 77, 71364 Winnenden, Tel.: 07195-910225, Fax - 65367
--

THE DECREASE OF COFFEE PRICES AND ITS IMPACT ON LOCAL LIFE IN KAGERA REGION

Manuela Oethe and Yusfo P. Muchuroza. (Director KADETFU Bukoba)

Most coffee farmers are old men like the respondents to my interviews. Mr. Superius Kalugaba (56) and Augustin Tegamaisho (84) are both small peasants being engaged in mixed farming of banana plantains and coffee. Their average production is about 500 kg of coffee per season although most farmers do not reach such a production weight. Coffee is the main cash crop of Kagera region. Others (at a small scale) are cotton, beans and nowadays maize. The types of coffee grown in Tanzania are Arabica and Robusta, all of which are normally grown chemical free. Most farmers use organic farming fertilization.

THE PROCESS OF MARKETING

The coffee season goes from April to August. After harvesting and cleaning, the coffee is brought to the respective Cooperative Society, which is normally to be found in each or every second village. From there it is sent to a curing plant for further processing and packing. Finally, it goes to an auction with international buyers and sellers.

The whole process of coffee marketing is controlled by the Tanzania Coffee Board, which is governmental again. After the Cooperative Union made estimation about the price to be reached, they apply for a loan from the bank. This loan is not paid at once but in steps. It is from which the farmers are paid on advance when bringing the coffee to the cooperative society. If the estimated price is reached or higher they

are later given the difference, known as "areas payment".

THE FACTS

The reasonable price for clean coffee should be Tsh 1,200/= (DM 3. -) per kilo which was last reached in 1995. From this, about Tsh 600/= (DM 1,50) is to be used for administration costs i.e. for labour charges, cleaning, curing and transport. The rest (no matter how high or low the price is) is what the farmers get as areas payments. Given an example, for the 2000/2001 season the Cooperative Union estimated a price of Tsh 750/= (DM 1,875) per kg. But Tsh 400/= (DM 1, -) was to be given as an advance payment to the farmers. Nevertheless, farmers are receiving only Tsh 200/= (DM 0,50) since the other Tsh 200/= (DM 0,50) is used to re-pay the loan for the CRDB bank because the Cooperative Union suffered financial loss in the last season. As prices went down to an average of Tsh 400/= (DM 1, -) and as the banks realized the crash down, they stopped their credits. In such circumstances, the Union could not pay their farmers in time. Farmers who brought their coffee to the cooperative societies in July 2000 are still not paid until now (May 2001).

THE REASON

Last year many new coffee growers like Indonesia and Vietnam showed up at the world market and the production was too high. Only 103.000.000 t were needed but 113.000.000 t were produced. Furthermore

the Tanzanian Shilling lost a lot against the US\$.

THE IMPACTS

With the price they got for their coffee, the farmers could not even meet their expenses. Inputs were higher than outputs. Hence, deficit. Now they cannot pay school fees for their children, medical care or even day-to-day expenses.

Some farmers cannot afford to buy two kg of meat per month (having to take care for a family of about 7 people). One kg of meat is Tsh 800/= (DM 2,-) in rural areas and Tsh 1000/= (DM 2,50) in urban areas. In Bukoba, the biggest town in Kagera and main trade centre, the impact of increased poverty are obvious. Small-scale crimes have increased, beggars and street children are more often to be seen on the street.

PROSPECTIVE

For the coming season 2001/2002 the prices are expected to be even lower (down to 140/= (DM 0.35) to be paid to farmers). Many farmers consider to abandon the coffee and try to concentrate on other activities. But none of the alternatives can

make up with coffee as it once had been. Some try to start small-scale business in order to have at least some source of income. They would like to use banana as a cash crop but up to now there is no reliable market for them in Europe. Due to poor infrastructure, the business sector does not provide conducive environment.

THE OUTLOOK

While we enjoy Bukoba coffee in Europe, and with our daily complaints that prices are very high (i.e. DM 10-16) per kilo of processed coffee, the producers cannot even buy an exercise book, which cost 80/= (DM 0,25) for their children to school. Such situation results into increased poverty. In order to enable these children have adequate education and good health, Coffee price should be at least Tsh 1,200/= (DM 3,-) to be paid to farmers

With the globalization phenomena, we would like to have children of equal quality education. But the above trend is different.

Kontakt über DETAF, Tel. 02582-659365 info@tanzania-ngo.org

NAFGEM – DER TANSANISCHE WEG ZUR PRÄVENTION VON FEMALE GENITAL MUTILATION

Natalie Klingels (NAFGEM Köln)

NAFGEM, das Network Against Female Genital Mutilation (Weibliche Genitalverstümmelung) in Tanzania, arbeitet seit 1998 offiziell an der Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung. In Tanzania sind je nach Region ca. 20-80% aller Frauen und Mädchen von dieser Tradition betroffen. Die Arten der Verstümmelungen

variieren vom Einritzen der Klitoris bis zur Infibulation (max. 5-10% im Arusha-Distrikt), dem Zusammennähen der Vagina.

Das NAFGEM Zentrum hat seinen Sitz in Moshi und wird geleitet von Basilla Urusa. Gemeinsam mit einer Krankenschwester, einer Sekretärin, den Vorstandsmitgliedern

sowie etlichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen entwickelt sie u.a. Trainingsprogramme für Multiplikatoren, Schulungen und Seminare für Mitarbeiterinnen aus dem Gesundheits-, Bildungs-, und Sozialbereich, Schulprogramme für Secondary- und Primary Schools, betreut ein lokales Radioprogramm, führt House-to-House Counselling durch und arbeitet u.a. eng mit den Kirchen zusammen. Zusätzlich findet eine breite Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung auf den verschiedenen politischen Ebenen statt. Die mehrjährige NAFGEM-Präventionsarbeit ist sehr erfolgreich. Die zeigt sich u.a. in der Enttabuisierung im eigenen Land und in der immer enger werdenden nationalen und internationalen Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Organisationen.

Ein spezielles Projekt, welches besondere Beachtung verdient, ist das Same-TBA (Traditional Birth Attendants)-Sensibilisierungs- und Retraining-Programme, welches im Jahre 1999 begonnen hat. Im Juli 1999 wurde ein erstes Sensibilisierungsseminar in Same mit ca. 65 Teilnehmerinnen durchgeführt. Ich hatte als eine der beiden deutschen Koordinatorinnen die Möglichkeit, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Viele der Frauen waren u.a. traditionelle Beschneiderinnen und Heilerinnen. Bereits damals war das Interesse und das Engagement der Teilnehmerinnen sehr groß, so dass das Same-Working-Team die meisten der Frauen motivieren konnte, an einem besonderen Sensibilisierungsprogramm für Beschneiderinnen teilzunehmen. Von August 1999 bis Januar 2001 wurden die Frauen regelmäßig besucht, zu Treffen geladen, geschult und betreut. Unter der Leitung von Rose Mnyone wurden zusätzlich verschiedene Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen durchgeführt wie z.B. für Distriktleiter, religiöse Führer,

Primary- und Secondary School Lehrerinnen, traditionelle einflussreiche Personen und Gesundheitspersonal. Die NAFGEM-Mitarbeiterinnen waren in 15 Dörfern des Same-Distriktes aktiv. Im Laufe des Programms wurden viele der Beschneiderinnen von der Schädlichkeit ihres Tuns überzeugt, sie wollten ihr Handwerk niederlegen. Im Oktober 2000 trafen einige der Beschneiderinnen die Entscheidung, sich öffentlich gegen Genitalverstümmelung auszusprechen, um ihre neue Einstellung verpflichtend zu demonstrieren. Sie wünschten sich eine feierliche Zeremonie auf dem großen Platz in Same, bei der sie zum großen Teil auch ihre Beschneidungswerkzeuge abgeben wollten. Das Same-Working-Team organisierte zusammen mit 70 Beschneiderinnen ein Fest, welches am 23. Februar 2001 in Same stattfand. Dies war ein historischer Tag für Tanzania ! 70 Beschneiderinnen aus den verschiedenen Dörfern kamen schon früh morgens in Same-Stadt zusammen. In Abstimmung mit ihnen hatte NAFGEM als Ehrengast den Same Distrikt Commissioner, welcher diese Programme seit Anbeginn unterstützte, eingeladen. Ebenso wurden Vertreter zahlreicher Organisationen, welche mit NAFGEM vernetzt sind, geladen. Neben etlichen Redebeiträgen, bei denen die Vertreterinnen der Beschneiderinnen zu Wort kamen, wurde viel gesungen und getanzt. Eindrucksvoll waren auch die Darbietungen einer großen Schülerinnen-, und einer Krankenpflegeklasse. Der Höhepunkt des Festes war die Überreichung der Beschneidungsutensilien. Es fanden sich verschiedene Arten von Beschneidungsmessern, Beschneidungsmatten, von traditioneller Medizin, Kräutern u.a. zusammen. Als Zeichen der Anerkennung ihrer Entscheidung bekam jede ehemalige Beschneiderin ein Zertifikat überreicht,

welches ihre Teilnahme an dem Beschneiderinnenprogramm bescheinigte. Voller Stolz nahmen die Frauen ihr Zertifikat entgegen. Ein Maasai, welcher aus dem Arusha-Distrikt eigens angereist war, war so begeistert von der Veranstaltung, dass er in einem spontanen Redebeitrag den Frauen und NAFGEM-Mitarbeiterinnen gratulierte und sie bat, auch in seiner Heimatregion ein solches Sensibilisierungsprogramm durchzuführen.

Natürlich müssen die Frauen weiterhin betreut werden. Da die meisten einen großen Teil ihres Lebensunterhaltes mit den Beschneidungen verdienen, möchte NAFGEM ihnen die Möglichkeit bieten, alternativ zu einem Einkommen zu gelangen. Alternative Income Generating Activities, d.h. für NAFGEM die Weiterbildung und Ausbildung der ehemaligen Beschneiderinnen, muss allerdings sehr differenziert angegangen und individuell auf die Frauen zugeschnitten werden. Sie sind abhängig von verschiedenen Aspekten, wie z.B. dem Alter der Frauen, persönlichen Interessen, Möglichkeiten und Qualifikationen. Diejenigen Frauen, welche die entsprechenden Voraussetzungen mitbringen und z.B. bereits als TBA's gearbeitet haben, soll eine weitere Qualifizierung im Bereich der Hebammenarbeit angeboten werden. Ein Konzept hierfür ist erarbeitet, muss allerdings noch vom Ministry of Health genehmigt werden. Das

Konzept beinhaltet auch eine Schulung bezüglich Safe-Motherhood, Schwangerschaft und Malaria, Schwangerschaft und Aids. Hierzu können Erfahrungen aus Burkina Faso genutzt werden. Nach der Weiterbildungsmaßnahme der TBA's wird ihnen ein Birthing-Kid ausgehändigt, welches die medizinischen Basisinstrumente beinhaltet inklusive Gummihandschuhe, Plastikunterlage etc. Frauen ohne medizinische Vorkenntnisse kann durch die Weitervermittlung oder Kontaktvermittlung an eine Small Enterprises Organisation (Kleinkreditvergabe-Organisation) der Aufbau einer Existenz, z.B. ein eigenes Geschäft, ermöglicht werden. Es soll jeweils eine eigene Zielsetzung mit den Frauen erarbeitet werden, die auf ihre tatsächlichen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Alte Frauen zum Beispiel benötigen andere Hilfestellungen als junge Frauen. In den nächsten Monaten und darüber hinaus findet eine intensive Begleitung der ehemaligen Beschneiderinnen statt, auch mit dem Ziel, die Nachhaltigkeit ihrer Entscheidungen zu überprüfen. Natürlich ist es nicht sicher, dass alle der 70 Frauen auch weiterhin keine FGM praktizieren werden. Aber es ist schon ein großer Erfolg, wenn ein Großteil der Frauen ihrer neu gewonnen Überzeugung treu bleiben.

Natalie Klingels, Tel: 0221-3401090,
NatKling@gmx.de

Kanga Sprüche No. 2

Mti hawendi ila kwa nyenzo –
ein Holzklötz lässt sich nur mit dem richtigen Werkzeug bewegen.

BUCHEMPFEHLUNGEN UND MUSIKEMPFEHLUNGEN

BÜCHER

Von der „Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e.V.“ wurde vor einiger Zeit in 9. überarbeiteter und erweiterter Auflage herausgegeben: Quellen - Zeitgenössische Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika in deutscher Übersetzung. Frankfurt 2000/01. (Bezugsquelle: Postfach 10 10 15, 60001 Frankfurt/M.)
Daraus die wenigen tanzanischen Titel.

Gurnah, Abdulrazak: Donnernde Stille. Roman. München: ed. Kappa, 2000. DM 38.90, 3-932000-50-1

Gurnah, Abdulrazak: Das verlorene Paradies. Roman. Frankfurt/M: Krüger, 1996. DM 39.90, 3-8105-0888-8

Kitereza, Aniceti: Die Kinder der Regenmacher. Bd.1. Die Ehe. Wuppertal: Hammer, 1997. DM 24.80, 3-87294-459-2

Kitereza, Aniceti: Die Kinder der Regenmacher. Bd.2. Die Familie. Wuppertal: Hammer, 1997. DM 24.80, 3-87294-751-6

Kitereza, Aniceti: Die Kinder der Regenmacher. Bd.1+2 [als Paket]. Wuppertal, Hammer, 1997. DM 44.00

Kitereza, Aniceti: Wie es dazu kam, dass Männer und Frauen zusammen leben.

Wuppertal: Hammer, 2000. DM 25,00, 3-87294-858-X

Ndosi, Noah K.: Echos der Erinnerung. Unkel/Bad Honnef: Horlemann, 1991. DM 28,00, 3-927905-26-7

Shafi, Shafi Adam: Die Sklaverei der Gewürze. München Marino bei Frederking & Thaler, 1997. DM 29.80, 3-89405-812-9

Wagi, Vuyo O.: Safe Crossing = Freies Geleit. Gedichte. [Engl.-Dt.]. Bremen: Yeti Pr., 2001. DM ca. 25,00, 3-9805640-8-8

Koch, Heidi (Hrsg.): Tingatinga. Märchen u. Bilder aus Tansania. Köln: Köppe, 1999. DM 38,00, 3-89645-308-4

Müller, Ingeborg (Hrsg.): Die Mkuyu-Trommel. Märchen . Fabeln aus Tanzanai. Erlangen: Erlanger Verl. f. Mission u. Ökumene, 1996. DM 22,00, 3-87214-293-3

CDS

The Music of Zanzibar, Vols. 1- 4, (Globestyle Recordings, 1988)

Mila na Utamaduni - Spices of Zanzibar, 1996, Network Medien GmbH

Zanzibar: music for celebration (Topic Records, 2000)

Bashraf: Taarab Instrumentals from Zanzibar (Dizim, 2000)

Beni ya Kingi - Brass Band Music of Zanzibar (Dizim Records - forthcoming)

Dr. Hukwe Zawose & Charles Zawose
Mkuki wa roho / A spear of the soul.
(Weltmusik-Verlag WOMAD)

Tanzania The Bagamoyo Players - National
Ensemble of Tanzania. Studio-Aufnahme
sowie zwei Live-Aufnahmen der
Bagamoyo Players. (Sordino Musikverlag,
Deutschland, 1997)

Karibuni Watoto. Kinderlieder aus Afrika
unter Mitwirkung von Neema Mirambo
(Bagamoyo Players) und Arnold Chivalala
(Bagamoyo Players, z.Zt. in Schweden).
(Ökoptia Verlag, Deutschland, 1997)

Kidumbak Kalcha Ng'ambo - The other
side of Zanzibar. (Dzim Records,
Deutschland, 1997)

Real World Sampler Various artists. Sam-
pler u.a. mit Hukwe Zawose, Remmy
Ongala & Orchestre Super Matimila (Real
World Records, England, 1996)

The Music of Kenya and Tanzania. Sam-
pler u.a. mit Hukwe Zawose & Bagamoyo
Players, Moheme Dance Tanzania,
Mlimani Park Orchestra, Culture Musical
Club Zanzibar, (World Music Network.,
England, 1996)

It's a triple earth. Sampler u.a. mit Hukwe
Zawose & The Master Musicians of
Tanzania. (Triple Earth Music, England,
1995)

Wax + Gold. Radio Ethiopia. Deutsch-
tanzanische Koproduktion u.a. mit Arnold
Chivalala, Werema M. Chacha und

Bagamoyo Players. (Radio Ethiopia,
Deutschland, 1995)

Africa. Sampler u.a. mit Tanzania New Life
Band. (Carlton Home Entertainment Ltd.,
England, 1995)

Mwanzo wa Makonde. Mythos vom Ur-
sprung der Makonde. Eine Geschichte in
musikalischen Bildern von Wolfgang König.
Mitwirkende tanzanische Musiker: Hukwe
Zawose, John Mponda, Hamisi Digalu, Basil
Mbatta (alle Bagamoyo Players). (Wolfgang
König, Deutschland, 1993)

Tanzanie. Lieder der Wagogo und der Kuria:
Hukwe Zawose, Ndahani Bwani, Kalenda
Muhawi, Daniel Lubasho, Werema Chacha.
(Maison des Cultures du Monde, Frankreich,
1992)

Mambo. Remmy Ongala & Orchestre Super
Matimila. (Real World Records, England,
1992)

One World One Voice. Das legendäre größte
Weltmusikprojekt aller Zeiten mit Peter
Gabriel, Sting, The Chieftains, Bob Geldof
sowie 58 Gruppen aus allen Kontinenten.
Aus Ostafrika mit dabei: Die Bagamoyo
Players sowie Remmy Ongala & The Super
Matimila Orchestra. (Virgin Records,
England, 1990)

Mateso. Hukwe Zawose & Master Musicians
of Tanzania (Dickson Mkwama, Lubeleje
Chiute). (Triple Earth Music, England, 1987)

Tanzania Yetu. Hukwe Zawose & Bagamoyo
Players. (Triple Earth Music, England, 1985)

Für nähere Informationen siehe auch: www.bagamoyo.com, die website des Freundeskreis
Bagamoyo e.V., und den Beitrag über Kiswahili-Literatur in Tanzania in diesem Heft.

WWW.TANZANIA-NETWORK.DE

Luise Steinwachs (Koordinationsstelle Tanzania-Network.de e.V. Bielefeld)

Unsere website wächst und wächst. Fast täglich kommt eine kleine Idee dazu. Dies ist der permanenten Gestaltung durch unseren webmaster Richard Madete zu verdanken.

Die website hat sich in letzter Zeit weiter geöffnet und bieten Möglichkeiten zum Mitmachen. Interaktives Gestalten nennt man das. Das heißt, viele Informationen, die auf der website abzurufen sind, wurden durch Mitglieder von Tanzania-Initiativen selbst eingegeben ! Natürlich läuft alles durch einen „Filter“ bei Richard Madete und bei der Koordinationsstelle in Bielefeld. Dies garantiert, dass keine falschen, unpassenden oder rechtswidrigen Informationen auf der website zu finden sind.

Wie sieht diese Interaktivität aus ?

Zum Beispiel ist es möglich, Veranstaltungshinweise selbst auf die website zu setzen. Einfach bei → *Veranstaltungskalender* auf → *Hinzufügen* und nach der Eingabe der Daten auf → *Anfrage senden*. Sofort kann Ihr Veranstaltungshinweis von anderen gesehen werden. Und zwar von allen webusern auf der ganzen Welt. Dies bietet die Möglichkeit, sowohl von Veranstaltungen, die in Tanzania stattfinden, in Deutschland zu erfahren als auch umgekehrt. Zur Zeit ist zum Beispiel das Bagamoyo Arts Festival im September in Bagamoyo angekündigt. Geplant ist, dass alle interessierten Gruppen einen Link von ihrer website direkt auf den Veranstaltungskalender des Tanzania-Network.de e.V. setzen können. Damit nimmt die Vernetzung und Verbreitung von wichtigen Informationen zu.

Der Adressenpool ist auch interaktiv gestaltet. Tragen Sie einfach die gefragten Angaben zu Ihrer Initiative ein: → *Adressenpool* und ganz unten auf → *eintragen*. Falls Ihre Initiative eine eigene website hat, wird diese automatisch in die Linkliste aufgenommen.

Jeden Monat wird auf unserer website eine *Website des Monats* präsentiert. Das heißt, dass jeweils die website einer unsere Mitgliederorganisationen kurz besprochen und kommentiert wird. Die *Website des Monats* vergangener Monate sind in einer Liste aufgeführt. Außerdem finden sich natürlich alle Initiativen mit einer website auf unserer Linkliste und im Adressenpool. Die allgemeine Linkliste wird in der nächsten Zeit noch etwas übersichtlicher gestaltet werden.

Neu ist auch die Trennung von *Aktionen* und *Themen*. Unter *Aktionen* finden Sie Informationen und Unterlagen zu aktuellen Aktionen, die vom Tanzania-Network.de e.V. unerstützt werden. Zur Zeit zum Beispiel eine Unterschriftenaktion zur Einführung einer Devisenumsatzsteuer, die von ATTAC, Kairos Europa und Weed initiiert worden ist. Die Unterschriftenaktionen bewirken offensichtlich zumindest Aufmerksamkeit. Zum Beispiel ist eine Reaktion der Bundesministerin Wieczorek-Zeul zu lesen. Unter *Themen* werden permanent bestimmte Schwerpunkte mit Beiträgen und Hinweisen ausgebaut.

Die Zahl der kleinen tools auf der website nimmt stetig zu. Zum Beispiel ein Währungsumrechner, der tagesaktuelle diversen Währungen, natürlich inklusive TSh und USD, umrechnet. Oder Sie können blitzschnell das aktuelle Wetter in Mwanza, Kilimanjaro und Dar erfahren. Zum Suchen nach Arbeitsmöglichkeiten in Tanzania wurde eine direkte Anbindung an die Datenbank

von „Lernen und Helfen in Übersee“ geschaltet. Dort sind Einsatzmöglichkeiten für erfahrene Mitarbeiter, aber auch Jugendliche für verschiedene Zeiträume aufgeführt. Besonders wichtig finde ich den link auf unserer homepage zu *Tanzania News*. Dahinter verbirgt sich eine von allafrika.com unterhaltene Linkliste, die die Neuigkeiten aus Tanzania tagesaktuell zusammenstellt.

Freilich ist eine website nur begrenzt mit Worten beschreibbar. Daher sind Sie alle zu einem Besuch und zum Umherwandern eingeladen. Und ganz aktuell: die Einladung für unseren Studententag, der allen Interessierten offen ist, am 1. Dezember in Würzburg zum Thema „Armut- und Aidsbekämpfung in Tanzania – Eine Zwischenbilanz“. Sie sind alle herzlich eingeladen !

MEDIZINISCHE HEILPFLANZEN IN DEN TROPEN

Einige der bekannten Pflanzenarten sind auf einem Poster: „Medizinische Heilpflanzen in den Tropen“ abgebildet.

Das Poster kann bei anamed (Dr. Hans-Martin Hirt) , Schafweide 77, 71364 Winnenden , Tel: 07195-910225, Fax: -

65367 bestellt werden. Preis : DM 20.- plus Versandkosten. Ebenso das Buch „Natürliche Medizin in den Tropen“, erhältlich in deutscher, englischer oder französischer Sprache, DM 25.- plus Versand.

Dr. Gerd Propach (Wettenberg)

ECOLOGY, CIVIL SOCIETY AND THE INFORMAL ECONOMY IN NORTH WEST TANZANIA *by Charles D. Smith*

Dieses Buch ist nicht von einem "Afro-Pessimismus" angesteckt. Der Autor versucht, für den landwirtschaftlichen Bereich im Bukoba-Bezirk zu zeigen, dass traditionelle Werte sowohl hinderlich (wie zumeist vermutet) als auch hilfreich für Entwicklung sein können. Die Studie basiert auf Feldforschung in den 80er und 90er Jahren (Daten von 250 Haushalten wurden ausgewertet), aber auch in Auseinandersetzung mit der Literatur. Eine Bibliographie (S. 206-223) spricht für sich. In zwölf Kapiteln erläutert der Autor seine Ergebnisse. Nach einer kurzen Einführung (Introduction, S. 1-6) sucht in einem zweiten Kapitel der Verfasser die Frage zu beantworten, wer eigentlich die Bauern sind (Conceptu-

alizing the Peasantry, S.7-20). In Kapitel 3 (Civil Society and Governance, S. 21-43) wird die Gesellschaft Tansanias und die "Bauernelite" beschrieben.

Mit Kapitel 4 (The Ecology of the Kagera Region: The Physical and Human Environment, S. 44-56) wird das Untersuchungsgebiet vorgestellt. Das nächste Kapitel befasst sich mit AIDS und den Auswirkungen (AIDS and Depopulation, S. 57-66). Um den Einfluss der Krisen in Rwanda geht es im sechsten Kapitel (Rwandese Refugees in Tanzania, S. 67-86). Das nächste Kapitel befasst sich mit dem Bananenanbau (The Staff of Life, S. 87-104). Hier meint der Autor, dass Projektplaner davon lernen könnten, wie das Alkoholgeschäft aufgebaut

ist und auf Veränderungen reagiert. "Der einzig mögliche Weg, das Brauen und den Verbrauch von Alkoholika zu mindern, ist die Förderung von anderen ökonomischen Tätigkeiten mit gleichem oder besserem Profit zum Einsatz von Arbeit und Kapital" (S. 104, eig. Übers.).

Kapitel 8 ist dem Kaffee gewidmet (Coffee, the World Market Connection, S. 105-129). Hier fand ich überraschend, dass das Kaffeegeschäft für die untersuchten Haushalte gar nicht so eine große Bedeutung hat. Das nächste Kapitel befasst sich mit dem reichen Bauern (Sustainable Development Reconsidered: The Rich Farmers, S. 130-150). Auf Seite 132 ist eine interessante Tabelle abgedruckt, die Unterschiede zwischen reichen, mittleren und armen Bauern zeigt. So gibt es unter den reichen Bauern nur 8 % der Haushalte, die einen weiblichen Haushaltsvorstand haben, gegenüber 33 % bei den armen. Das führt zum zehnten Kapitel über weibliche Haushaltsvorstände (Women Heads of Household: The Need for Empowerment, S. 151-177). Sehr aufschlussreich ist der tabellarische Vergleich auf S. 160/161 zwischen 174 männlich und 76 weiblich geführten

Haushalten. Der Autor schlägt vor, dass noch einiges an Forschung getan werden muss für diese weiblich geführten Haushalte.

Um Preise und die Geldwirtschaft geht es im nächsten Kapitel (Consumer Goods and the Cash Economy, S. 178-200). Hier gibt es einige interessante Zahlen, die auf der Auswertung von den oben erwähnten 250 Haushalten basieren. Eine Zusammenfassung (Conclusion, S. 201-205) schließt den Band vor dem bereits erwähnten Literaturverzeichnis ab.

Insgesamt ein interessantes Werk, welches mit Zahlen von den sogenannten "grassroots" arbeitet. Ich denke wir brauchen mehr davon.

Smith, Charles D.: Ecology, Civil Society and the Informal Economy in North West Tanzania. Aldershot: Ashgate, 2001. IX, 223 S. (The making of modern Africa); ISBN 0-7546-1068-3, DM 43,95.
[in der Bibliothek der Vereinten Evangelischen Mission/Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal vorhanden]

Wolfgang Apelt (Wuppertal)

MATERIAL ZUR AIDS-KAMPAGNE DER ECUMENICAL ADVOCACY ALLIANCE

Die Mitträger der AIDS-Kampagne in Deutschland, die sich derzeit im Rahmen der Ecumenical Advocacy Alliance bildet, arbeiten an einer knapp 100 Seiten umfassenden Broschüre, die in Kürze beim EMW erhältlich sein wird. Neben Grundsatzartikeln zu den theologischen und soziokulturellen Herausforderungen der AIDS Problematik u.a. von Dr. Benn des Deutschen Instituts für Ärztliche Medizin (DIFÄM) in Tübingen und dem Hamburger Pastor Jarchow, finden sich in der Broschüre verwendbare Bausteine für die Gottesdienst-

gestaltung, den Konfirmandenunterricht, Gemeindeabende und Bibelkreise sowie einige Aktionsvorschläge, Materialhinweise und eine nützliche Adressenliste.

Evangelisches Missionswerk EMW
Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg
Tel. 040 - 254 56-0 Fax: 040 - 254 29 87
gensecr@emw-d.de
Es wird um Beteiligung an den Herstellungskosten gebeten.

Michael Hanfstängl (Hamburg)



HISTORY OF HEALTH CARE IN TANZANIA

*Poster Exhibition organised by National Museum Dar es Salaam
and Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit*

Im Mai 2001 wurde im National Museum in Dar es Salaam, Tansania, eine Ausstellung über die Geschichte des Gesundheitswesens eröffnet, die auf Initiative der GTZ in Zusammenarbeit mit tanzanischen Fachleuten konzipiert und organisiert wurde. Sie wurde mit Unterstützung der Christian Social Service Commission und der Deutschen Botschaft erarbeitet. Die Ausstellung stößt in Tanzania auf breites Interesse und wandert inzwischen durch das ganze Land. Aufgrund der großen Nachfrage auch hierzulande wurde auf Anregung des BMZ eine zweite Auflage gedruckt, die durch Spenden finanziert wird und nun durch Deutschland wandern wird. Nach der GTZ wird sie an den Universitäten in Heidelberg, Bonn, Köln und Berlin gezeigt werden.

Auf dreißig illustrativen Postern wird die Entwicklung in den letzten 120 Jahren dargestellt, von der traditionellen Medizin über die deutsche und britische Kolonialzeit, die Rolle der Missionen bis zur Entwicklung nach der Unabhängigkeit und die Reformbewegung der heutigen Zeit. In einer Begleitbroschüre zur Ausstellung finden Sie den gesamten Text und die meisten Abbildungen zu den einzelnen Themenbereichen. Lassen Sie sich diese Reise in die Geschichte Tanzanias nicht entgehen!

Interessenten, die diese Ausstellung eventuell selbst ausstellen wollen, mögen sich bitte melden!

Weitere Auskünfte bei Dr. Bergis Schmidt-Ehry GTZ Eschborn, 06196-79-1321, Bergis.Schmidt-Ehry@gtz.de, Kirsten Kuelker, Heidelberg, 06221-168808, Kirsten.Kuelker@t-online.de, Dr. Walter Bruchhausen, Uni Bonn 0228-2875004, Bruchhausen@t-online.de

SEMINARE + KONFERENZEN➤ **Gender Festival 2001**

Gender, Democracy, and
Development

10. – 13. September
in Dar Es Salaam

TANZANIA GENDER NETWORKING
PROGRAMME, WWW.TGNP.CO.TZ
TGNP@TGNP.CO.TZ

➤ **Chancen für eine andere
Politik durch
zivilgesellschaftliche
Beteiligung ?**

Erfahrungen mit dem
Entschuldungs- und
Demokratisierungsprozess

5. – 7. Oktober 2001
in Iserlohn

ANMELDUNG: KOORDINIERUNGSKREIS
MOSAMBIK (KKM), AUGUST-BEBEL-
STR., 33602 BIELEFELD, TEL: 0521-
124742, KKMOSAMBIK@T-ONLINE.DE

➤ **Partnerschaftsseminar
Tanzania**

16. – 17. November 2001

ÖKUMENISCHE WERKSTATT WUPPERTAL
MISSIONSSTRASSE 9, 42285
WUPPERTAL. ANMELDUNG: ÖW
BETHEL, FAX: 0521 – 144 – 4759,
MISSIONSHAUS@MISSIONSHAUS-
BETHEL.DE

➤ **Afrikaseminar 2001**

Die charismatisch-pfingstlerische
Herausforderung in Afrika

16. – 18. November 2001

ANMELDUNG: CHRISTIAN JENSEN
KOLLEG BREKLUM, KIRCHENSTR. 4,
25821 BREKLUM, TEL. 04671-2584

➤ **Studententag**

„Armutsbekämpfung und Aids in
Tanzania“

1. Dezember 2001

TANZANIA-NETWORK.DE E.V.,
MARKGRAFENSTR. 7, 33602
BIELEFELD. TEL: 0521 – 560 46 78,
FAX: - 79. [INFO@TANZANIA-
NETWORK.DE](mailto:INFO@TANZANIA-NETWORK.DE)

MUSIK UND TANZ➤ **XX. Bagamoyo Arts Festival**

Thema: Aids

26. – 30. September 2001
in Bagamoyo/ Tanzania

Täglich 15 – 18 Uhr / 20 – 23 Uhr
Vormittags: Rahmenprogramm

➤ **Konzert anlässlich der
Eröffnung der Aids-Kampagne
von DIFÄM**

Südafrikanischer Chor Libertas

29. November 2001

in der Stiftskirche in Tübingen

➤ **Festival of the Dhow
Countries**

28. Juni – 13 Juli 2002
auf Zanzibar

SPRACHKURSE

➤ **Ecumenical English**

14. – 16. September
2001 ÖKUMENISCHE WERKSTATT
BETHEL, BETHELWEG 72, 33617
BIELEFELD, TEL: 0521 – 144 –
3298, FAX: -
4759 MISSIONSHAUS@MISSIONSHAUS-
BETHEL.DE

AUSSTELLUNGEN

➤ **History of Health Care in
Tanzania**

Eröffnung am
3. September 2001

GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE
ZUSAMMENARBEIT, DAG-
HAMMARSKJÖLD-WEG 1-5,
65760 ESCHBORN, TEL: 06196-1321

➤ **Afrikaseminar 2001 -
Breklum**

16.-18. November 2001

Die charismatisch-pfingstlerische
Herausforderung in Afrika

Heilungsgottesdienste haben in Afrika
großen Zulauf. Beispielsweise nahmen an
der Veranstaltungsreihe von New Life
Crusade im Mai in der lutherischen
Hauptkirche in Dodoma mehr als 2000
Menschen teil. Die Sehnsucht nach Heilung
ist groß. Doch die Art, wie der
Hauptprediger und Heiler Christopher
Mwakasege auftrat, wirft viele Fragen auf.
Wird hier eine Macht über den Heiligen
Geist beansprucht? Wie werden diejenigen
begleitet, die nicht geheilt worden sind?
Haben sie zusätzlich zu ihrem Leiden nun
auch noch den Vorwurf zu ertragen, dass
ihr Glaube nicht groß genug gewesen ist?
Zusammen mit dem Studienleiter der
Missionsakademie an der Universität
Hamburg, Dr. Erhard Kamphausen, und
anderen kompetenten Gesprächspartnern
wollen wir uns dieser Herausforderung
stellen und nach Maßstäben suchen, wie
eine lutherische Kirche in Afrika mit diesen
Phänomenen umgehen kann.

Begleitung seitens des NMZ: Dr. Dietrich
Werner, Studienleiter, und Michael
Hanfstängl, Afrikareferent

Anmeldung:
Christian Jensen Kolleg Breklum;
Kirchenstr. 4, 25821 Breklum Tel. 04671 -
2584

Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tanzanias,

das Thema des nächsten HABARI 4/01 heißt:

TOURISMUS

Sie sind herzlich aufgerufen, aus Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen zu berichten. Das für November 2001 geplante Heft will sich ganz diesen Beiträgen widmen.
(Einsendungen bitte bis zum **31. Oktober 2001**)

Das Thema des Heftes HABARI 1/02 ist: Geld und Partnerschaft

Herausgeber:

TANZANIA-NETWORK.DE e.V.

www.tanzania-network.de

verantwortlich: Richard Madete
webmaster@tanzania-network.de

Redaktion:

Michael Hanfstängl, Thomas Ehrenberg, Elisabeth Hiss, Johannes Paehl, Wolfgang Völker

verantwortlich für die Redaktion und im Sinne des Pressegesetzes sowie Satz und Layout:

Luise Steinwachs

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu bearbeiten.

TANZANIA-NETWORK.DE e.V.

Koordinationsstelle

Markgrafenstr. 7

33602 Bielefeld

Tel.: 0521 – 560 46 78 Fax: -79

koordinationsstelle@tanzania-network.de

Bankverbindung

TANZANIA-NETWORK. e.V.

Sparkasse Bielefeld

Kto.Nr.: 33 133 331, BLZ: 480 501 61